

Ausgebrannt.

**Wie die Förderung fossiler Energieträger
Afrikas Entwicklung hemmt**



Vorwort

Es ist klar, dass es gute Energie für Alle braucht, die in einem nachhaltigen Energiesystem Entwicklung ermöglicht und somit auf die globalen Entwicklungsziele einzahlt. Darin stimmen alle globalen Ziele - etwa die Agenda 2030 und das Pariser Klimaabkommen - überein.

In vielen Ländern dieser Erde ist das Gegenteil der Fall: Ein fossiles und ausbeuterisches Energiesystem sabotiert die Entwicklungsziele. Denn die fossilen Energien befeuern nicht nur die Klimakrise. Sie treiben Volkswirtschaften in die Abhängigkeit von fossilen Unternehmen und richten in den Abbauregionen großen Schaden an. In vielen afrikanischen Ländern bedeutet der Abbau von Öl, Gas oder Kohle für unzählige Menschen extreme Armut. Denn er zerstört ihre natürlichen Lebensgrundlagen und heizt Konflikte an. Auch die galoppierende Klimakrise, angetrieben vom Verbrennen fossiler Energieträger, verschärft bestehende Ungleichheiten und vernichtet Entwicklungsfortschritte in allen Bereichen. Es ist ein System, das viele Menschen im Senegal, in Nigeria, in Uganda, in der Demokratischen Republik Kongo und Mozambique ablehnen. Denn sie mussten erfahren, dass fossile Energien nicht zu Entwicklung und Wohlstand führen.

Stattdessen setzen sie sich für den Ausbau der erneuerbaren Energien ein. "Ausbau" ist hier jedoch der falsche Begriff, denn diese und viele andere afrikanische Länder stehen am Scheideweg zum Überspringen der fossilen Energiestrukturen und damit zu Energiezugang für Alle mit 100% Energie aus Erdwärme, Sonne, Wind und Wasser.

Kenia hat seit der Jahrtausendwende konsequent Geothermie, Wind und netzunabhängige Solarlösungen ausgebaut. Das hat dafür gesorgt, dass mittlerweile 75% der Bevölkerung Strom haben. Im Jahr 2000 waren es nur 8%. Dieses Beispiel zeigt: es ist möglich in wenigen Jahrzehnten für viele Menschen gute Energie und Entwicklung zu ermöglichen.

Kathrin Schroeder
Head of Department Policy
and Global Challenges



Diese positiven Zukunftsaussichten brauchen mehr Raum, damit auch in vielen anderen Ländern das vorherrschende und auf Ausbeutung beruhende System der fossilen Brennstoffe hinter sich lassen können, um Wege zu Energie für Entwicklung zu finden. Das Zeitalter der erneuerbaren, nachhaltigen Energiesysteme hat begonnen und jedes Geld, das heute noch in Fossile investiert wird, ist verloren und somit ein Risiko für die zukünftigen Entwicklungschancen.

Zusammen mit Partnerorganisationen aus verschiedenen afrikanischen Ländern setzt sich Misereor deshalb in der Kampagne „Keine Energie auf Kosten der Ärmsten!“ dafür ein, dass sich deutsche, europäische und afrikanische Dynamiken bündeln, um nachhaltige Energiesysteme für die Entwicklung aller zu schaffen.

Wir danken sehr herzlich dem Autor*innenteam Mohamed Adow, Fatuma Hussein, Amos Wemanya und Hans Verolme für ihre kritische Analyse des fossilen Systems. Ihr Bericht lädt dazu ein, die nachhaltige und entwicklungsermöglichende Energiezukunft des afrikanischen Kontinents mitzugestalten. Mit den klaren Empfehlungen für afrikanische und europäische Entscheidungsträger*innen mögen die richtigen Weichen gestellt werden, um das Versprechen auf Entwicklung erneuerbarer Energiesysteme, die Menschen in den Mittelpunkt stellen, voranzubringen.

A handwritten signature in black ink that reads "Kathrin Schroeder".

Inhalt

Vorwort	2
Das Wichtigste in Kürze	5
Einleitung	7
Afrika nach der Pandemie und den jüngsten wirtschaftlichen und geopolitischen Schwankungen	9
Das fossile System in Afrika	12
Infrastruktur, Produktion und Machtdynamiken.....	12
Wie fossile Energieträger Entwicklungsfortschritte in Afrika untergraben	13
Fossile Energieträger und Ernährungssouveränität (SDG 2)	14
Fossile Energieträger und Gesundheit (SDG 3)	14
Fossile Energieträger und Geschlechtergerechtigkeit (SDG 5).....	15
Fossile Energieträger und Wasserversorgungssicherheit (SDG 6).....	15
Fossile Energieträger und der Zugang zu Energie (SDG 7)	16
Fossile Energieträger und die Klimakrise (SDG 13)	18
Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen (SDG 16)	19
Klimawissenschaft und Klimagerechtigkeit	20
Investitionen und Finanzierung	21
Das Narrativ über fossile Energieträger in Afrika verstehen	22
Wirtschaftliches Versprechen versus Realität	22
Das geopolitische Spiel.....	22
Wie Klimaschutz durch Verleugnung, die Verbreitung von Falschinformationen, Verharmlosung und Verzögerungen verhindert wird.....	23
Politische Machtdynamiken.....	23
Die Merkmale des fossilen Systems	23
Fallstudien	25
Kenia: Pionier der erneuerbaren Energien.....	25
Uganda: Vertreibung und Verlust von Lebensgrundlagen durch den Bau der ostafrikanischen Rohölpipeline (EACOP)	25
Senegal und Mauretanien: Die Erschließung des Gasfelds Greater Tortue Ahmeyim gefährdet Küstengemeinschaften	26
Demokratische Republik Kongo: Bedrohung der biologischen Vielfalt durch den Abbau von Öl und kritischen Mineralien	27
Mosambik: Geringe Entschädigung für Gasförderung.....	28
Nigeria: Negativen Auswirkungen der Erschließung fossiler Energieträger auf lokale Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft.....	29

Stimmen der Zivilgesellschaft.....	31
Patience Nabukalu, Fridays for Future, Uganda	32
Olivier Ndoole Bahemuke, Alerte Congolaise pour l'Environnement et les Droits de l'Homme, DR Kongo.....	32
Neville van Rooy, Block Gas Alliance, Südafrika	33
Amos Wemanya, Power Shift Africa, Kenia.....	33
Smith Nwokocha, Nigeria	34
Ein neuer Wettlauf um Afrika? Die veränderte Rolle Deutschlands und der EU in Afrika	35
Was daraus folgt: Ein neues Entwicklungsnarrativ, in dem fossilen Energieträger keine Rolle spielen.....	36
Empfehlungen	40
Über die Autor*innen	41
Literaturverzeichnis.....	42

Das Wichtigste in Kürze

1. Afrika steht am Scheideweg: In einer Zeit, in der sich die Welt stärker denn je mit den Auswirkungen der Pandemie, geopolitischen Spannungen und der globalen Klimakrise konfrontiert sieht, sind die Entscheidungen des Kontinents nicht nur ausschlaggebend für den eigenen zukünftigen sozioökonomischen Wohlstand, sondern auch für die Zukunft des ganzen Planeten.
2. In der Vergangenheit wurden fossile Energieträger oft mit Fortschritt und Wohlstand gleichgesetzt. Dieses Versprechen hat sich in Afrika jedoch nicht bewahrheitet. Das vorliegende Dossier beleuchtet die sozioökonomischen und ökologischen Auswirkungen von (andauernden) Investitionen in fossile Energieträger auf dem afrikanischen Kontinent.
3. Die sich verschlimmernde Klimakrise, die vom Ausbau fossiler Energieträger vorangetrieben wird, hat verheerende Auswirkungen auf die Gesundheit und das Wohlergehen der Menschen und steht in direkter Verbindung zu einem Anstieg an Krankheiten, der Kindersterblichkeitsrate und Vertreibungen. Zudem verschärft der Klimawandel die bestehenden Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern, insbesondere nach Naturkatastrophen und Extremwetterereignissen. Frauen sind überproportional von den direkten gesundheitlichen und sozialen Risiken betroffen, die mit dem Ausbau fossiler Energieträger einhergehen, wie dem Abfackeln von Gas.
4. Unternehmen, die im Bereich der Förderung fossiler Energien arbeiten, torpedieren aktiv Maßnahmen zum Klimaschutz, indem sie Lobbyarbeit betreiben, Politiker*innen und politische Parteien finanziell unterstützen und Falschinformationen verbreiten. All ihren Versprechen und Zusicherungen zum Trotz treiben diese Unternehmen keineswegs die Energiewende voran, sondern untergraben sie.
5. Wirtschaftliches Wachstum kann auch ohne derartige Schäden für Mensch und Umwelt gelingen. Afrika hat die einmalige Gelegenheit, einen Entwicklungsweg aufzuzeigen, der im Einklang steht mit dem Wohlergehen der Menschen und unseres Planeten.
6. Afrika hat das Potential, die globale Energiewende hin zu erneuerbaren Energien nicht nur mitzutragen, sondern sie sogar federführend voranzutreiben. Afrikanische Staaten können jetzt die Gelegenheit ergreifen, den Ressourcenreichtum ihres Kontinents für erneuerbare Energien voll auszuschöpfen und Afrika damit zum Vorreiter nachhaltiger Entwicklung zu machen.
7. Afrikas Entscheidungen im Energiesektor werden ihre Tragweite auch über die Grenzen des Kontinents hinaus entfalten: Entweder wird Afrika in den kommenden Jahren zu einer ungeheuren CO₂-Schleuder, oder zum weltweiten Vorbild für eine erneuerbare, grüne, verantwortungsvoll vorangetriebene Entwicklung, die gleichermaßen auf Wohlstand und auf das Wohlergehen der Menschen bedacht ist.
8. Die sich verändernden Rollen und Interessen internationaler Akteure – wie Deutschland und der EU – in Afrikas Energiesektor unterstreichen, wie wichtig es ist, dass externe Einflüsse an den afrikanischen Nachhaltigkeitszielen ausgerichtet sind.
9. Es ist Zeit für eine Abkehr von den bestehenden extraktiven Energiesystemen in Afrika, die mit der Einschränkung zivilgesellschaftlicher Handlungsspielräume einhergehen und in denen die Sicherung der Menschenrechte für alle Menschen und Gruppen versäumt wird. Letzteres gefährdet insbesondere diejenigen, die diese Rechte verteidigen.
10. Jeder Mensch hat ein Recht auf Zugang zu Energie. Die Sicherstellung dieses Zugangs als ein grundlegendes Menschenrecht muss sowohl für internationale Partner als auch für afrikanische Regierungen vordringliche Aufgabe sein. Es ist jedoch offenkundig, dass der derzeit verstärkte Ausbau fossiler Energieträger nicht das Ziel verfolgt, Afrikaner*innen einen sicheren Zugang zu erneuerbarer und bezahlbarer Energie bereitzustellen.
11. Afrikas lokale Interessen und Erfahrungen müssen bei Entscheidungsprozessen zum Energieausbau im Mittelpunkt stehen. Die in diesem Dossier geschilderten Erfahrungen von lokalen

Expert*innen und Vertreter*innen von Basisbewegungen gewähren Einblicke in die Auswirkungen von Entwicklungsentscheidungen auf das Leben der Menschen.

12. Die Entwicklung der Energiewirtschaft in Afrika darf nicht zu Lasten der Menschen und Interessen des Kontinents gehen. Afrikaner*innen leiden bereits jetzt am stärksten unter den Folgen des Klimawandels. Der Ausbau fossiler Energieträger darf nicht zu noch mehr Leid auf dem Kontinent führen.

13. Das vorliegende Dossier bietet eine zukunftsgerichtete Perspektive, indem es afrikanischen Stimmen Raum gibt und sich für eine Zukunft Afrikas einsetzt, in der Entwicklung losgelöst von fossilen Energieträgern gedacht wird, in der nachhaltige Energieformen zu Wohlstand und Wohlergehen des Kontinents führen und in der Afrika seinen rechtmäßigen Platz in der globalen Debatte rund um Klima, Energie und Entwicklung einnimmt.

Einleitung

Das vorliegende Dossier beleuchtet das Zusammenspiel verschiedener Interessen, die die energiepolitischen Entscheidungen Afrikas beeinflussen. Es zielt darauf ab, Mythen aufzuklären und afrikanischen Stimmen Gehör zu verschaffen, indem Beispiele und Fallstudien aufgezeigt werden. Das Ziel ist dabei nicht nur, Kritik zu üben, sondern eine Umkehr hin zu erneuerbaren Energien anzustoßen, bei der Afrikas Entwicklung am Wohlergehen unseres Planeten und an den Hoffnungen der Menschen auf dem Kontinent ausgerichtet ist. Die moralische Autorität des Kontinents über den Klimawandel – zu dem er nur minimal beiträgt, dessen Folgen er aber gleichzeitig am deutlichsten zu spüren bekommt – liefert hier interessante Einblicke: Afrika ist für nur 3,8 % des weltweiten CO₂-Ausstoßes verantwortlich. Doch auch angesichts enormer Verluste und Schäden fließen gerade einmal 5 % der globalen Klimafinanzierung dorthin. Wenn afrikanische Regierungen zeigen können, dass wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt auch ohne fossile Energieträger möglich ist, und dass im Gegenteil sogar die Abkehr von diesen schmutzigen Energieformen unerlässlich ist, kann das andere auf der ganzen Welt inspirieren (und sie bloßstellen), sodass sie ihre eigenen Bemühungen verstärken. Das vorliegende Dossier ist also nicht nur eine Kompromittierung; es ist vor allem ein dringlicher Aufruf zum Handeln.

Afrika hat einen entscheidenden Moment in seiner Entwicklung erreicht; die Entscheidungen des Kontinents im Energiesektor werden weltweit spürbare Auswirkungen haben. Diese Entscheidungen werden insbesondere von technologischen Fortschritten, sich verändernden geopolitischen Agenden, Marktdynamiken und etablierten Interessengruppen beeinflusst werden.

Jahrzehntelang wurde das afrikanische Paradox von Ressourcen im Überfluss bei gleichzeitig stagnierender Wirtschaft herausgestellt. Die bestehenden, oft von außen kommenden Narrative über Afrika stellen den Kontinent eher als passiv Erduldenden denn als aktiven Gestalter seiner Zukunft dar. Trotz fossiler Energieträger, die als Symbol für „Entwicklung“ gelten, steht noch immer mehr als die Hälfte Subsahara-Afrikas ohne verlässlichen Zugang zu Energie da. Traditionelle Energiemodelle, basierend auf kolonialen Blaupausen, haben sich als ineffizient und inadäquat erwiesen.

Die Bereitstellung eines uneingeschränkten Zugangs zu Energie ist unerlässlich, um Armut zu beenden, Resilienz gegen die Klimakrise aufzubauen, die Position von Frauen zu stärken und Chancen zu kreieren – und auch, um Afrikas Entwicklungsziele, wie sie in der Agenda 2063 der Afrikanischen Union festgeschrieben sind, sowie die Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen zu erreichen. Noch immer steht Afrika vor gewaltigen Herausforderungen, darunter geringe Energieerzeugungskapazität und -effizienz, hohe Kosten, instabile und unzuverlässige Energieversorgung sowie niedrige Zugangsraten zu Energie, selbst zum Kochen.

Inmitten einer sich verändernden globalen Situation, die geprägt ist von den Nachwehen der Pandemie und geopolitischen Spannungen, einschließlich Russlands Krieg gegen die Ukraine, ist die Position Afrikas stärker geworden. Der Kontinent ist sich sicher, bis 2050 einer der wichtigsten internationalen Akteure zu sein, der möglicherweise die Weltmärkte umkrepelt. Doch noch immer halten sich hartnäckig Mythen, die Afrikas rasante Entwicklung mit dem Ausbau fossiler Energieträger gleichsetzen. Sowohl afrikanische als auch ausländische Interessengruppen unterfüttern diese Narrative, wobei sie häufig die sehr realen sozioökonomischen Kosten beiseitelassen, die die Menschen in Afrika zu tragen haben.

Obwohl der Kontinent minimal zu den globalen CO₂-Emissionen beiträgt, bekommt er die Auswirkungen der Klimakrise am stärksten zu spüren. Gleichzeitig ist Afrikas Anpassungsfähigkeit eingeschränkt. Das liegt unter anderem an der anhaltenden Armut und klimatischen Rückkopplungsschleifen, die sich auf die Ernährungssicherheit und Strategien zur Sicherung des Lebensunterhalts auswirken. Die gesundheitlichen Folgen, von Krankheiten bis hin zu einer höheren Kindersterblichkeit, sind besorgniserregend. Zudem verstärkt der Klimawandel Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern. So sind die Gesundheit und das Wohlergehen von Frauen deutlich stärker von Prozessen wie dem Abfackeln von Gas betroffen.

Wir müssen erkennen, dass Entwicklung, die auf fossilen Energieträgern beruht, in Widerspruch zu den Visionen von Afrikas Agenda 2063, den Zielen

für nachhaltige Entwicklung und anderen Strategien steht. Obwohl ausländische Interessengruppen Gas als die „grünere“ fossile Alternative bewerben, sind die tatsächlichen ökologischen und sozialen Folgen dieser Energieform gravierend. Die entstehenden Methanemissionen haben besorgniserregende Auswirkungen auf das Klima, die bis vor kurzem im öffentlichen Diskurs völlig außer Acht gelassen wurden.

Heute gilt, was jahrzehntelang nicht der Fall war: Erneuerbare Energien sind eine realisierbare, kosteneffiziente Möglichkeit, Afrikas Energiebedarf zu decken. Organisationen wie IRENA haben aufgezeigt, dass eine Umkehr hin zu erneuerbaren Energieträgern spürbare sozioökonomische Vorteile mit sich bringt – von der Schaffung von Arbeitsplätzen bis hin zur Energiesicherheit.

Afrika nach der Pandemie und den jüngsten wirtschaftlichen und geopolitischen Schwankungen

In jüngster Zeit werden die afrikanischen Volkswirtschaften sowohl von internen als auch externen Schocks gebeutelt. Extremwetterereignisse, deren Intensität in den letzten Jahren infolge des Klimawandels stetig zunahm, wie etwa Überschwemmungen, bei denen hunderte von Menschen ums Leben kamen, verwüsten weite Landstriche, fordern Menschenleben und zerstören Lebensgrundlagen in vielen Gemeinschaften (Bloomberg 2022). Externe Schocks, beispielsweise der russische Angriff auf die Ukraine, treiben die Inflation weiter in die Höhe, während der Kontinent noch immer versucht, sich von den sozioökonomischen Folgen der Covid 19-Pandemie zu erholen, die zu einem wirtschaftlichen Abschwung geführt hatten (Chatham House 2023). Obwohl Afrika nur unbedeutende direkte Handels- und Finanzbeziehungen mit Russland und der Ukraine pflegt, hat der Krieg die Volkswirtschaften des Kontinents stark geschädigt, da er die Preise für Rohstoffe, Lebensmittel und Energie in die Höhe trieb und die Inflation beschleunigte.

„Africa rising“ – ein Außenseiternarrativ, das im Zuge der starken Wirtschaftsleistung des Kontinents im Zeitraum von 2000-2014 trotz hoher Rohstoffpreise entstand – wurde infolge des schwachen Wirtschaftswachstums nach 2015 wieder infrage gestellt. Angesichts der großen Unterschiede zwischen den Wirtschaftsleistungen einzelner afrikanischer Länder sind Generalisierungen allerdings nicht ratsam. Die wirklich wichtigen Fragen sind vielmehr: Befindet sich Afrika tatsächlich im Aufschwung und baut auf der Grundlage von Rohstoffexporten – beispielsweise Ölvorkommen – eine resiliente Wirtschaft auf? Wie kann man Zyklen von Hochkonjunktur und Rezession vermeiden?

Was ist das richtige Vorgehen angesichts jüngster „Entdeckungen“ neuer Öl- und Gasvorkommen sowohl auf dem Kontinent als auch vor seinen Küsten, die spürbar das Interesse verschiedener Akteure

geweckt haben? Einige Stimmen plädieren dafür, ein Gleichgewicht zwischen Klima-, Energie und Entwicklungspolitik zu finden. Wie könnte dies aussehen? Ist es überhaupt möglich, diese widerstreitenden Ziele miteinander in Einklang zu bringen, und welche Risiken sind damit verbunden?

Laut Misereor (2023) sind 64 % der Länder im Globalen Süden kritisch verschuldet. Vor der Pandemie waren es nur 37 %. Besonders hoch ist die Zahl der kritisch verschuldeten Länder in Subsahara-Afrika. Ebenso zeigt eine neue Studie von ActionAid (2023), die sich auf IWF-Daten bezieht, dass mehr als die Hälfte der überschuldeten Länder voraussichtlich ihre Ausgaben für Sozialleistungen kürzen werden, um ihre Schuldendienstzahlungen weiterhin bedienen zu können. Die G7 und die EU halten gemeinsam mehr als die Hälfte der Forderungen und tragen daher eine besondere Verantwortung, die Last der Schuldnerländer zu erleichtern.

In der Folge des russischen Angriffs auf die Ukraine setzten reiche europäische Länder in dem Versuch, ihre Abhängigkeit von russischem Gas zu beenden, zunehmend auf fossile Gasvorkommen in Afrika (BBC 2022). Die Öl- und Gaslobby argumentiert, die natürlichen Gasvorkommen Afrikas könnten die erheblichen und drängenden Bedarfe beider Kontinente bedienen. Einige Personen sprechen zynisch sogar vom „Freiheitsgas“.¹ Während in Hochglanzbroschüren von Energiezugang, Dekarbonisierung, Klimawende und Geschlechtergerechtigkeit die Rede ist, kommt die Wahrheit in unvorbereiteten Stellungnahmen ans Licht: „Weiter bohren, bohren, bohren: Das muss Afrikas Botschaft an die Welt sein. Wer das Problem der Energiearmut lösen will, muss sagen: Gib Gas, Afrika! ... Wir müssen zur COP27 gehen und unsere Energieerzeuger unterstützen. Wir sollten uns nicht für unseren Energiesektor entschuldigen müssen.“²

¹ So beispielsweise US-Energieminister Perry am 2. Mai 2019 in einem Interview mit Euractiv (<https://www.euractiv.de/section/energie-und-umwelt/news/freiheitsgas-usa-oeffnen-lng-schleusen-nach-europa/>), was 2022 auch vom afrikanischen Öl- und Gaslobbyisten NJ Ayuk aufgenommen wurde (<https://panafricanvisions.com/2022/03/with-a-concerted-effort-africas-freiheits-gas-can-help-europe-overcome-its-dependence-on-russian-gas/>).

² ‘Drill baby drill: that should be Africa’s message to the world. If you want to solve energy poverty, gas baby gas, ... We need to go to COP27, backing up our energy producers. We should not be apologizing for our energy sector.’ Eigenen

Der (damalige) nigerianische Vizepräsident Prof. Yemi Osinbajo bestand darauf, dass die übergangsweise Nutzung von Gas als Energieträger helfen könne, Nigerias umfassendere Entwicklungsziele zu erreichen; insbesondere, da das Land mit die größten Gasvorkommen der Welt hat. Ihm zufolge könnten auch andere Entwicklungsländer davon profitieren, Gas übergangsweise als Energieträger zu nutzen. Allerdings hält diese Argumentation einer wissenschaftlichen Untersuchung wie unten beschrieben nicht Stand.

Zunehmend zeigen kleinere Staaten wie die Türkei, Japan und die Golfstaaten wirtschaftliches Interesse am afrikanischen Kontinent. Doch auch der geopolitische Wettstreit in Afrika intensiviert sich, insbesondere zwischen den „Großmächten“ China, Russland, den USA und der EU. Dabei entstehen die meisten Spannungen zwischen den USA und der EU auf der einen Seite und China auf der anderen. 2015 war China der wichtigste Partner Afrikas in Bezug auf Handel, ausländische Direktinvestitionen und Infrastrukturfinanzierung. Dies überschattete die europäische Debatte über die Ausrichtung der Entwicklung in Afrika. Der Vorstoß der EU, wieder engere Beziehungen zu Afrika aufzubauen, ist untrennbar mit dem zunehmenden Interessenwettbewerb und den Ressourcen des Kontinents verknüpft. Europas Analysen, sein Vorgehen und seine Stellungnahmen in Bezug auf Chinas Präsenz in Afrika sind deutlich entschlossener geworden.³ Seit bereits zwei Jahrzehnten äußert sich Europa vorwiegend kritisch über das chinesische Engagement in Afrika. Beispielsweise zeigen sich Entscheidungsträger*innen fortwährend besorgt über Afrikas Verschuldung gegenüber China sowie die damit verbundenen Bedingungen. Tatsächlich ist es zwar so, dass China der wichtigste bilaterale Gläubiger

Afrikas ist,⁴ die größten Verbindlichkeiten jedoch gegenüber europäischen und nordamerikanischen Banken und Investoren bestehen. Die Darstellung des afrikanischen Schuldenproblems als reine Rivalität zwischen Großmächten verschleiert strukturelle Beschaffenheiten des internationalen Finanzsystems, die deutlich stärkeren Einfluss auf die Liquidität und Zahlungsfähigkeit afrikanischer Staaten haben (Lippolis und Verhoeven 2022).

In der heutigen multipolaren Welt wetteifern die Staaten des Globalen Südens um gute Positionen. In diesem Zusammenhang ist die erneute Annäherung der außenpolitischen Prioritäten der USA und der EU als Antwort auf einen zunehmend selbstbewusst agierenden chinesischen Staat sowie die chinesische Unterstützung für Russland bemerkenswert. Die afrikanische Sichtweise auf den jeweiligen Einfluss Chinas und der USA ist überraschend ähnlich und positiv. Beide Staaten haben ein erheblich besseres Image als die ehemaligen Kolonialmächte (das Vereinigte Königreich und Frankreich, aber auch Deutschland). In den Augen afrikanischer Entscheidungsträger*innen hat China in vier entscheidenden Aspekten einen Wettbewerbsvorteil, der dem Staat zu seinem Erfolg in Afrika verhilft: zügige Entscheidungen, schnellere Umsetzung von Projekten, Nichteinmischung in innere Angelegenheiten und die Nutzung von Korruption als Instrument der Handelspolitik (Friedrich Naumann Stiftung (2022)).⁵ Der systemische Wettbewerb scheint in Afrika als Win-Win-Situation wahrgenommen zu werden. Afrikanische Staaten sind nicht nur stille Zuschauer, sondern verfügen über strategische Hebel, um ausländische Mächte dazu zu bringen, die Entwicklung des Kontinents zu unterstützen. Durch die Klimakrise wird das internationale Gerangel um Afrikas Ressourcen noch deutlich komplexer. Auch globale

Übersetzung. Abrufbar unter: <https://aecweek.com/aew-2022-drives-the-energy-transition-discussion-from-cape-to-cairo/>,
<https://www.climatechangenews.com/2022/11/09/un-gives-platform-to-convicted-fraudster-lobbying-for-african-gas/>
und <https://www.dailymaverick.co.za/article/2022-10-23-drill-baby-drill-gas-baby-gas-african-energy-ministers-solidify-pro-fossil-fuel-position-ahead-of-cop27/>

³ 2019 schrieb die Europäische Kommission: „Chinas verstärkte internationale Präsenz kann große Chancen für eine trilaterale Zusammenarbeit und ein positives Engagement bieten, wenn sich dies an der Nachfrage orientiert und auf gemeinsamen Interessen und gegenseitigem Verständnis beruht, vor allem in Regionen, die für die EU von vorrangiger Bedeutung sind, wie etwa Afrika.“

⁴ Laut Lippolis und Verhoeven (2022) beliefen sich Afrikas Schulden gegenüber China im Jahr 2019 auf 78 Milliarden USD, was 8 % der gesamten Schuldenlast des Kontinents entspricht. 2022 veröffentlichten Daten von Debt Justice zufolge beträgt der Anteil 12 %. Gleichzeitig werden 35 % der Forderungen gegenüber Afrika von westlichen Privatinvestoren gehalten.

⁵ Es gibt viele Studien und Umfragen zu Afrikas Einstellung zu China; einige relevante Links finden sich in diesem Blogartikel: <https://wirtschaftinafrika.de/china-einfluss-afrika/>

Bergbaukonzerne und Rohstoffhändler strecken zunehmend die Finger nach alternativen Quellen in Afrika aus. Die Dekarbonisierung wird zum Treiber des geopolitischen Wettstreits auf einigen afrikanischen Bergbaumärkten, wo es große Vorkommen kritischer „Übergangsmineralien“ wie Kupfer, Kobalt, Graphit, Lithium oder Nickel gibt. Dennoch ist die Partnerschaft mit Afrika in Bezug auf Handel und Unternehmensinvestitionen *nicht* gleichberechtigt.

Zuletzt wurde der Wettbewerb um die Sicherung der entscheidenden und strategischen Mineralstoffe und Energieträger des afrikanischen Kontinents noch einmal intensiver. Mit dem sechsten EU-Afrika-Gipfel, der im Februar 2022 in Brüssel stattfand, verstärkte die EU ihr Engagement in Afrika. Bei diesem Treffen verständigte man sich grundsätzlich auf eine neue Partnerschaft. Allerdings wurden einige der Vorhaben durch den kurz darauf ausbrechenden Krieg in der Ukraine gestört. Im Energiesektor versuchen europäische Staaten, ihre Abhängigkeit von russischem Öl und Gas durch alternative Quellen in Afrika zu reduzieren. Sokona et al. (2023) sprechen sich stark dagegen aus und weisen darauf hin, dass diese Pläne viele Risiken und Unsicherheiten mit sich bringen, beispielsweise die Gefahr erheblicher sogenannter verlorener Investitionen, insbesondere seit Europa seine Dekarbonisierung vorantreibt. Diese afrikanischen Expert*innen argumentieren, Afrikas Entwicklung könne durch den Aufbau erneuerbarer Energiesysteme schneller vorangetrieben werden als durch Investitionen in fossile Energieträger. So würde zudem der Zugang zu Energie für alle sichergestellt sowie Ernährungssicherheit und regionale Industrialisierung ermöglicht, während gleichzeitig ein Beitrag zur Erreichung der afrikanischen und globalen Klimaziele geleistet würde.

Erst im Dezember 2021 verkündete Europa seine verspätete Antwort auf Chinas Neue Seidenstraße und andere jüngste geopolitische Entwicklungen: das 150 Milliarden EUR schwere EU-Afrika-Investitionspaket im Rahmen der Global-Gateway-Initiative, die Mittel für strategische Infrastrukturprojekte bereitstellt. Dazu gehört zum Beispiel die Afrika-EU Initiative für grüne und nachhaltige Energie. Das Paket

umfasst sowohl Finanzhilfen als auch Darlehen zu günstigen Konditionen. Projekte sollen gemeinsam entwickelt werden, um den Prioritäten des jeweiligen Staates ebenso gerecht zu werden wie den strategischen Interessen der EU. Klimaneutralität und Transparenz sind wichtige Eckpfeiler der Global-Gateway-Initiative. Einer der wichtigsten Kritikpunkte an der Initiative ist, dass das Investitionspaket lediglich bereits bestehenden Zusagen europäischer Entwicklungsfinanzierungsinstitute ein neues Gewand gibt. Es ist nicht klar, ob neue und zusätzliche Mittel mobilisiert werden. Bis heute ist – wenn überhaupt – nur sehr wenig Geld geflossen (Gavas und Pleeck 2021).

2023 veröffentlichte das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) eine neue Afrikastrategie. Darin werden drei Hauptziele genannt: Zum einen soll die Erreichung der Entwicklungsziele, die sich die Afrikanische Union (AU) mit ihrer Agenda 2063 gesetzt hat, strukturell unterstützt werden. Zum zweiten will das BMZ gemeinsam mit Afrika an einer globalen Transformation arbeiten, um sicherzustellen, dass jeder Mensch in Würde und Sicherheit in einer intakten Umwelt leben kann, wie in der Agenda 2030 der Vereinten Nationen gefordert. Und zum dritten sollen Krisen gemeinsam und solidarisch angegangen werden. Weiteres schreibt das BMZ in dieser Strategie: „Würde Afrika dem fossilen Entwicklungspfad der Industrieländer folgen, wären die ökologischen Folgen dramatisch, für Afrika und für den Rest der Welt“ (BMZ 2023, S. 10). Der Ressourcenreichtum und die heute verfügbaren Technologien sollten es Afrika ermöglichen, Energiesysteme zu entwickeln, die das gigantische Potenzial des Kontinents für erneuerbare Energien ausschöpfen, und somit die erste Region der Welt zu sein, der mithilfe klimabewusster Entwicklungsansätze die Klimawende hin zur Nachhaltigkeit gelingt (Ssegujja 2023). Gemeinsam kritisieren Misereor und Brot für die Welt, dass die BMZ-Strategie weder ein Finanzpaket noch konkrete Zusagen beinhaltet (Misereor und Brot für die Welt (2022)).

Das fossile System in Afrika

Infrastruktur, Produktion und Machtdynamiken

Seit Mitte der 1950er Jahre gehört Afrika zu den wichtigsten Akteuren der Ölförderung unter den Öl-exportregionen der Welt. Entscheidend hierfür war die erste kommerzielle Erschließung von Öl in Oloibiri im nigerianischen Bundesstaat Bayelsa im Jahr 1956. Heute befinden sich fünf der 30 weltweit wichtigsten Ölförderstaaten auf dem afrikanischen Kontinent: Nigeria, Angola, Algerien, Ägypten und Libyen (Pumps Africa 2020). Gemeinsam stemmten Nord- und Westafrika im Jahr 2022 beinahe 8,2 % der globalen Ölexporte; dabei liegt allein der westafrikanische Anteil bei 5,2 %. Seit ihrer Unabhängigkeit haben afrikanische Länder wie Angola, Nigeria und der Sudan jahrzehntelange Arbeit und Milliarden von Dollar in auf fossilen Energieträgern basierende Energiesysteme investiert. Dennoch steht etwa die Hälfte der Bevölkerung des Kontinents ohne modernen Zugang zu Energie da und das afrikanische Energiesystem ist weiterhin von hohen Kosten, Instabilität und unzuverlässiger Energieversorgung geprägt.

Während Öl- und Gasvorkommen schon lange vermutet wurden – Genehmigungsverfahren und Prospektion gibt es schon seit den 1950er Jahren –, wurden ihre Exploration und Kommerzialisierung erst in den letzten Jahren über den Kreis der Haupterzeuger hinaus ausgeweitet. Seit 2000 hat sich die Zahl der sogenannten „nachgewiesenen Reserven“ vervielfacht. Die kommerzielle Erschließung konzentriert sich insbesondere auf große Offshore-Vorkommen. Die Mehrheit der afrikanischen Staaten bleiben dabei Nettoimporteure von Erdöl. Der Ausbau der Förderung fossiler Brennstoffe in Afrika ist ein kostspieliges, ineffizientes und letztendlich unrentables Unterfangen, das nicht dazu geeignet ist, den Menschen in Afrika und insbesondere armen und weit verstreuten ländlichen Gemeinschaften einen universellen Zugang zu Energie bereitzustellen.

Ölreiche afrikanische Staaten haben über die Jahre ein Netz von Pipelines, Raffinerien und Hafenanlagen aufgebaut, das ganz dem Export ihrer Primärressource gewidmet ist. Nigeria verfügt beispielsweise über ein weitläufiges Pipeline-Netzwerk, mithilfe dessen Rohöl zu seinen Raffinerien und Terminals transportiert wird. In ähnlicher Weise ermöglichte die libysche Infrastruktur lange Zeit den rei-

nungslosen Export der enormen Ölvorräte des Landes, bevor die Auswirkungen der jüngsten Konflikte spürbar wurden.

Die fossile Industrie nimmt als wirtschaftliches Schwergewicht seit langem bedeutenden Einfluss auf Afrikas Machtstrukturen. Die Erträge des Sektors machen oft einen wesentlichen Teil der Staatshaushalte aus, was denjenigen, die diese Ressourcen kontrollieren, erhebliche Macht verleiht. In vielen Fällen wurde die Kontrolle der fossilen Industrie zentralisiert, und Staatsregierungen oder staatliche Unternehmen halten einen Großteil der Anteile. Teilweise hat diese Zentralisierung zu einer Verfestigung der Machtstrukturen geführt, wobei herrschende Eliten den Reichtum des Sektors zu ihrem Vorteil nutzen; oft zulasten einer breiteren sozioökonomischen Entwicklung.

Diese Dynamik hat seit jeher Einfluss auf die Außenbeziehungen der Staaten. Länder und Unternehmen, die Zugang zu den fossilen Energieressourcen Afrikas begehren, bilden daher zuweilen Allianzen mit bestimmten herrschenden Gruppierungen, die sie finanziell, politisch oder sogar militärisch unterstützen. Solche Allianzen sichern zwar den Zugang zu fossilen Energieträgern, stützen jedoch auch Regime unabhängig von ihren Regierungspraktiken oder ihrer Menschenrechtsbilanz. So konnten im Laufe der Jahre beispielsweise internationale Ölkonzerne wie Shell, Chevron, Eni und Total Energies große Betriebseinheiten im nigerianischen Nigerdelta unterhalten. Die Präsenz dieser Konzerne wird von Kontroversen über Themen von Umweltschädigung bis hin zu mutmaßlichen Menschenrechtsverletzungen überschattet (Amnesty International 2020).

Der Reichtum und der Einfluss, die mit dem fossilen Energiesektor einhergehen, haben in einigen Fällen Misswirtschaft und gesellschaftspolitische Unruhen gefördert. Der „Ressourcenfluch“, eine Theorie, die besagt, dass in Staaten mit großen Vorkommen an Primärressourcen stagnierendes Wirtschaftswachstum, politische Instabilität und sozioökonomische Herausforderungen auftreten können, ist in Teilen des Kontinents Realität geworden. Die Erträge aus diesem Sektor wurden nicht in ausreichender Menge dafür genutzt, den Anforderungen und Bedürfnissen der Gesellschaft zu entsprechen. Die

Konsequenz daraus sind wachsende und immer krassere Ungleichheiten.

Zudem haben Streitigkeiten darüber, wer die Kontrolle über die Ressourcen hat, Umweltbedenken, die mit der Rohstoffgewinnung einhergehen, sowie Bemühungen, die Rechte lokaler Gemeinschaften durchzusetzen, in einigen Regionen Spannungen und sogar offene Konflikte befeuert. Obwohl sie im wahrsten Sinne des Wortes auf den Reichtümern ihres Landes sitzen, sind lokale Gemeinschaften in einigen Fällen weiterhin benachteiligt und sehen sich mit den Umweltkosten der Rohstoffförderung sowie mit dem Paradox der Energiearmut konfrontiert.

Ein wesentliches Merkmal der afrikanischen fossilen Industrie besteht in der Diskrepanz zwischen dem Verbrauch und der Erzeugung fossiler Energie. 2010 betrug Afrikas Anteil am globalen Verbrauch gerade einmal 3,7 %, während der Kontinent gleichzeitig 12,4 % der weltweiten Erzeugung stemmte (United Nations Economic Commission for Africa (Wirtschaftskommission für Afrika der Vereinten Nationen) und African Climate Policy Centre 2011). Um noch ein weiteres Beispiel zu nennen: Im Zeitraum von 1965 bis 2010 lag der Anteil Afrikas an der globalen Produktion fossiler Energien stets zwischen 10,4 % und 12,3 %. Gleichzeitig war der Verbrauch des Kontinents sehr viel niedriger und belief sich auf weniger als 4 % des weltweiten Gesamtverbrauchs (Ebd.). Trotz der gewaltigen Ressourcen des Kontinents besteht demnach ein deutliches Ungleichgewicht, was sich auch darin widerspiegelt, dass der überwiegende Teil der Länder in Afrika Nettoenergieimporteure sind. Das liegt daran, dass der Hauptanteil der förderbaren Ölreserven in einigen wenigen Ländern zu finden ist, weshalb die meisten afrikanischen Staaten als Nettoölimporteure gelten. Diese Abhängigkeit von häufig importierten fossilen Energieträgern macht die Volkswirtschaften anfällig gegenüber globalen Schwankungen des Rohölpreises, was wiederum die Stabilität ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. Viele dieser Öl importierenden Nationen sehen sich mit einem „doppelten Energieengpass“ konfrontiert: Das Zusammenspiel steigender Energieimportkosten und

der schwindenden Verfügbarkeit traditioneller Energieressourcen untergräbt den wirtschaftlichen Wohlstand und gefährdet die makroökonomische Stabilität sowie die Wachstumsaussichten.

Wie fossile Energieträger Entwicklungsfortschritte in Afrika untergraben

Die fossile Industrie erzählt nur einen Strang einer komplexen Geschichte: Für sie ist die Förderung fossiler Energieträger eine Quelle für Staatseinnahmen, Arbeitsplätze und Energiezugang. Doch die Erfahrungen afrikanischer Gemeinschaften mit Öl-, Gas und Kohleproduzenten zeichnen ein ganz anderes Bild: Die Förderung fossiler Brennstoffe in Afrika untergräbt die Verwirklichung verschiedener nachhaltiger Entwicklungsziele, darunter die Sicherstellung der Gesundheit und des Wohlergehens aller, die Geschlechtergerechtigkeit, den Klimaschutz, die Beendigung von Hunger und Armut, die Bereitstellung von sauberem Wasser und Sanitäreinrichtungen für alle Menschen sowie den universellen Energiezugang. Der Ausbau fossiler Energieträger sabotiert die Erreichung aller siebzehn Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) (Daley und Lawry 2022). Dies wird im Folgenden näher erläutert, wobei die SDGs jeweils als Bezugspunkt dienen.

Die Förderung fossiler Energieträger hat überwiegend privaten Reichtum im Globalen Norden generiert anstelle von Staatseinnahmen, die den Menschen in Afrika zugutekommen würden. Gleichzeitig schafft der Sektor ideale Bedingungen für Korruption und überlädt Regierungen mit Schulden. Auch eine nennenswerte Schaffung von Arbeitsplätzen blieb aus. Während die Menschen und Gemeinschaften in Afrika die Risiken des Ausbaus fossiler Energieträger tragen, ernten multinationale Konzerne die Früchte der Öl- und Gasförderung.

Afrika ist zum Austragungsort eines Wettstreits nationaler und internationaler Ölkonzerne sowie verschiedener staatlicher Akteure aus der ganzen Welt geworden. In den folgenden Abschnitten erläutern wir unterschiedliche, oft negative Auswirkungen des Ausbaus fossiler Energieträger

Fossile Energieträger und Ernährungssouveränität (SDG 2)



Die Landwirtschaft ist der mit Abstand größte wirtschaftliche Tätigkeitsbereich in Afrika. Auf ihn entfallen etwa 60 % aller Beschäftigten sowie in einigen Ländern mehr als 50 % des Bruttoinlandsproduktes (BIP). Überall in Afrika beeinflussen Extremwetterereignisse wie Dürren und Überschwemmungen die Landwirtschaft. Zudem erfolgt der Löwenanteil landwirtschaftlicher Produktion in semi-ariden Regionen, die in Zukunft trockener werden dürften (Scholes et al. 2015).

Ein Rückgang der Ernteerträge infolge von Hitze- und Trockenstress sowie zunehmende Verluste durch Schädlinge, Krankheiten und Überschwemmungen beeinträchtigen sowohl die Ernährungssicherheit als auch die Lebensgrundlagen der Menschen auf regionaler, nationaler und Haushaltsebene. Landwirt*innen leiden vermehrt unter den verheerenden Auswirkungen von Extremwetterereignissen. In einigen Gebieten beginnt die Regenzeit früher, in anderen später oder sie fällt vollständig aus (Trisos et al. 2022 und Greenpeace 2020).

Wenn die Regenzeit dann einsetzt, bringt sie oft zu wenig oder zu viel Niederschlag mit sich. Klimabedingte saisonale Unregelmäßigkeiten, Extremwetterereignisse sowie Schädlingsbefall beeinträchtigen vor allem die Lebensmittelerzeugung kleinbäuerlicher Betriebe und führen in vielen Gemeinschaften zu Hunger und Leid.

Darüber hinaus wird Afrikas Weg hin zu Ernährungssouveränität von vielen verschiedenen Aspekten beeinflusst – darunter auch das Verhältnis des Kontinents zu fossilen Energieträgern. Von den Maschinen, die zum Pflügen der Felder genutzt werden, bis hin zur Herstellung chemischer Düngemittel: Viele Bereiche der mechanisierten industriellen Landwirtschaft sind auf fossile Energieträger angewiesen. Wenngleich ihr Einsatz kurzfristig die Ernteerträge erhöht, haben sie doch auch afrikanische Landwirt*innen in die Abhängigkeit von den volatilen globalen Ölmärkten und teuren landwirtschaftlichen Betriebsmitteln getrieben. Dies wiederum kann zu verringerter Nahrungsmittelproduktion oder gestiegenen Lebensmittelpreisen führen, was die Ernährungssouveränität gefährdet.

Zudem wurden lokale landwirtschaftliche Gemeinschaften durch groß angelegte fossile Energiepro-

jekte von ihrem Land vertrieben, was ihre Möglichkeiten zur Nahrungsmittelproduktion verringert. Konkret ist dies unter anderem in Nigeria und dem Sudan (Bogumil) geschehen. Versehentliche Ölleckagen sowie Fehler bei Gewinnungsverfahren von fossilen Energieträgern schädigen ferner fruchtbare Landstriche, die dadurch unbrauchbar für die Landwirtschaft werden. Somit geraten lokale Ernährungssysteme in Gefahr. Beispielsweise ist erwiesen, dass Ölleckagen im Nigerdelta in Nigeria in der Vergangenheit zu geringeren Ernteerträgen und einer schlechteren Bodenproduktivität geführt haben, wodurch sich auch das Einkommen der Landwirt*innen verringerte (Inoni et al., 2006).

Fossile Energieträger und Gesundheit (SDG 3)



Fossile Energieträger haben durch die Verschmutzung, die bei ihrer Förderung und Verbrennung entsteht, direkte Folgen für das Leben der Menschen in Afrika. Die dabei freigesetzten Schadstoffe werden mit erhöhter Kindersterblichkeit, geringeren Geburtsgewichten, Einschränkungen der Lungenfunktion, Erkrankungen der Atemwege, Asthma bei Kindern und einem erhöhten Risiko von Krankheiten und Todesfällen bei Kindern in Verbindung gebracht (Perera 2008). Studien belegen, dass die Anzahl von Todesfällen sowie das Risiko von Herz-Kreislauf- und Atemwegserkrankungen, Asthmaanfällen und in der Folge Krankenhausaufenthalten, verringerter Lungenfunktion und Lungenkrebs ansteigen, wenn Menschen durch Öl und Gas verursachten Luftschadstoffen ausgesetzt sind. Ölleckagen stellen eine unmittelbare Bedrohung für lokale Gemeinschaften dar. In Nigeria lässt sich ein statistischer Bezug zwischen regelmäßigen Ölleckagen entlang von Pipelines sowie einer steigenden Kindersterblichkeit feststellen. Derzeit gibt es unter 1.000 Kindern 38,3 Todesfälle. Auch wird das Abfackeln von Gas im Nigerdelta, das das örtliche Trinkwasser vergiftet, mit dem regionalen Auftreten von saurem Regen und einer höheren Sterblichkeit aufgrund von Krebs und anderen Krankheiten in Verbindung gebracht.

Studien legen zudem nahe, dass die durch das Verbrennen fossiler Brennstoffe wie Kohle und Öl verursachte Luftverschmutzung weltweit für einen von fünf Todesfällen verantwortlich ist (Vohra et al. 2021). Darüber hinaus stehen auch die sich verschlimmernde Klimakrise, die maßgeblich von der Förderung und dem Einsatz fossiler Brennstoffe vorangetrieben wird, und die damit einhergehenden

Extremwetterereignisse wie Hitzewellen in direktem Zusammenhang mit einem Anstieg an Krankheitsfällen, einer erhöhten Kindersterblichkeit und vermehrt auftretenden Vertreibungen. Das alles wirkt sich katastrophal auf die Gesundheit und das Wohlergehen der Menschen aus.

2023 war weltweit der heißeste Sommer seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1880. Der Juli 2023 ging in die Geschichte ein als der heißeste je gemessene Monat. Eine neue von CarbonPlan im Auftrag der Washington Post durchgeführte Studie zeigt, dass immer öfter gefährlich hohe Temperaturen gemessen werden: 2030 dürften in städtischen Gebieten 4 Milliarden Menschen mindestens einen Monat lang gesundheitsschädigender extremer Hitze ausgesetzt sein, wenn sie sich im Freien aufhalten. Die zunehmende Hitze hat direkte und indirekte Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit; hauptsächlich, weil die Exposition gegenüber extremer Hitze bereits vorhandene gesundheitliche Probleme verschlimmern kann. Auf Perioden extremer Hitze folgt immer wieder eine erhöhte Zahl von Todesfällen. Während die meisten Menschen mit einem einzelnen Tag mit extremen Temperaturen umgehen können, erhöht sich die Sterblichkeitsrate bei länger anhaltenden Hitzewellen, die mehr als zwei Tage andauern, drastisch. Die größten gesundheitlichen Komplikationen ergeben sich während dauerhafter extremer Hitze. Denn wenn die Temperaturen am Tag und auch in der Nacht hoch sind, gibt es für den menschlichen Körper keine Zeitspanne, in der er sich ausruhen und erholen kann (Perkins 2015).

Bedenkt man, dass das Gesundheitswesen in vielen afrikanischen Staaten ausbaufähig ist, sind die Auswirkungen der Förderung und des Verbrennens von Öl und Gas auf dem Kontinent besonders verheerend. Der Ausbau fossiler Energieträger in Afrika hat sich als Katastrophe für das öffentliche Gesundheitswesen erwiesen.

Fossile Energieträger und Geschlechtergerechtigkeit (SDG 5)



Frauen leiden am stärksten unter den Folgen des Klimawandels. In afrikanischen Haushalten tragen sie oft die Hauptverantwortung für Landwirtschaft, Nahrungszubereitung sowie die Versorgung mit Wasser und Biomassenenergie zum Kochen. Eine Verbesserung des Zugangs zu erneuerbarer und erschwinglicher Energie hat sich hier erleichternd erwiesen.

Die durch fossile Energieträger verursachte Verschmutzung von Luft, Wasser und Boden wirkt sich überproportional auf die Gesundheit von Frauen aus. Zum Beispiel werden Luft- und Wasserverschmutzung mit Brustkrebs, Erkrankungen der Eierstöcke und Risiken für die Gesundheit von Müttern in Verbindung gebracht. Zudem wurde die räumliche Nähe zu Anlagen, auf denen Gas abgefackelt wird, mit Komplikationen während und nach der Geburt – wie Frühgeburten, niedrigen Geburtsgewichten, Geburtsfehlern und Hochrisikoschwangerschaften – in Zusammenhang gebracht (PSR 2022, American Journal of Nursing 2022).

Fossile Energieträger und Wasserversorgungssicherheit (SDG 6)



Die Exploration und Förderung von fossilen Brennstoffen haben weitreichende Folgen für die Sicherstellung der Wasserversorgung in einigen Regionen des afrikanischen Kontinents. Wasser ist nicht nur zum Überleben unerlässlich, sondern auch von großer Bedeutung für verschiedene sozioökonomische Tätigkeiten wie etwa Landwirtschaft, Industrie und Energieerzeugung. Wie fossile Energieträger mit der Sicherstellung der Wasserversorgung zusammenhängen, wird insbesondere anhand von drei Aspekten deutlich: dem Wasserverbrauch während der Gewinnungsverfahren, der Wasserverschmutzung infolge von Leckagen oder der Abwasserentsorgung, und den Auswirkungen des Klimawandels auf Frischwasser.

Infolge des Klimawandels beeinträchtigen steigende Temperaturen und veränderte Niederschlagsmuster die Verfügbarkeit von Wasser in Afrika. Immer häufiger führen Wasserknappheit und Dürren zu Verlusten bei der pflanzlichen wie auch der tierischen Erzeugung. Die Folge sind wegbrechende Lebensgrundlagen und Ernährungsunsicherheit. Zudem steigt aufgrund des eingeschränkten Zugangs zu sauberem Trinkwasser sowie durch Extremwetterereignisse verursachte Schäden an der Abwasserinfrastruktur die Gefahr, sich mit Krankheiten wie Cholera oder Leishmaniose zu infizieren (Cambaza et al. 2019). Auch werden besonders heftige Regenfälle und Überschwemmungen mit stark ansteigenden Fallzahlen von Diarrhoe in Verbindung gebracht (Levy et al. 2016).

Durch den Abbau fossiler Brennstoffe haben Energiesysteme, die auf Öl und Gas basieren, ganze Gemeinschaften von ihrem angestammten Land vertrieben und die Ökosysteme zerstört, von denen der

Lebensunterhalt und das Überleben dieser Gemeinschaften abhängt. Im nigerianischen Nigerdelta sind beispielsweise Süßwasserquellen durch wiederholte Ölleckagen stark belastet (Ewim et al., 2023). Flüsse und andere Gewässer – die Lebensadern zahlloser Gemeinschaften – werden wieder und wieder verschmutzt. Die so entstehende Kontamination beraubt Gemeinschaften ihres sauberen Trinkwassers, zerstört lokale Ökosysteme und wirkt sich negativ auf die örtliche Landwirtschaft aus, die von diesen Wasserquellen abhängig ist. So werden etwa der Olifants River und andere Gewässer in Südafrika durch den Kohleabbau in der Provinz Mpumalanga bedroht (Simpson et al., 2019). Beim Abbau gelangt säurehaltiges Abwasser in die Gewässer. Das gefährdet aquatische Lebensformen und kann dazu führen, dass das Wasser für den menschlichen Verzehr ungeeignet wird. Des Weiteren werden für den Kohleabbau oft große Wassermengen benötigt, was die ohnehin begrenzten Ressourcen in ariden Regionen weiter verknappt.

Fossile Energieträger und der Zugang zu Energie (SDG 7)



Afrika ist die Region der Welt, die am stärksten von Energiearmut betroffen ist. Das fossile Energiesystem (Öl und Gas) hat seine drei großen Versprechen – Schaffung von Arbeitsplätzen, breiter Energiezugang und gesteigerte Gewinne – nicht einhalten können. So haben viele Menschen in Afrika noch immer keinen Zugang zu verlässlicher, bezahlbarer und moderner Energie.

Laut der Wirtschaftskommission für Afrika der Vereinten Nationen (UNECA 2021) und der Internationalen Energieagentur (IEA 2022) haben etwa 600 Millionen Menschen in Afrika keinen Zugang zu Elektrizität und 970 Millionen verbrennen zum Kochen noch immer Biomasse anstelle von erneuerbaren und sauberen Brennstoffen. Wenn alles weitergeht wie bisher, werden bis 2030 ungefähr 90 % der Menschen ohne Energiezugang Afrikaner*innen sein. In vielen Fällen ist die Elektrizität, die mithilfe fossiler Brennstoffe erzeugt wird, für viele afrikanische Gemeinschaften unerschwinglich oder erfordert den umfangreichen und zeitintensiven Ausbau der bestehenden Netzinfrastruktur. Das behindert die Entwicklung und hält Millionen von Menschen in der Energiearmut gefangen. In einer konservativen Schätzung geht die UNECA davon aus, dass 40 Mil-

liarden USD im Jahr notwendig sind, um den Energiebedarf des Kontinents zu decken. Der Ausbau fossiler Energieträger in Afrika wird wohl kaum dazu beitragen, dass die Menschen vor Ort Zugang zu erschwinglicher und zugänglicher Elektrizität haben.

Zudem haben Studien gezeigt, dass Energie, die aus fossilen Brennstoffen erzeugt wird, kostspieliger ist als erneuerbare Energien. Dies ist

eine wichtige Trendwende gegenüber früheren Jahrzehnten, in denen die dezentralisierte Stromerzeugung aus erneuerbaren Energieträgern zwar mit einer größeren sozialen Nachhaltigkeit, aber auch mit erheblich höheren Kosten verbunden war (Gladkykh et al. 2021). Dem Sechsten Sachstandsbericht des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) zufolge sind die Kosten für Solarstrom in den letzten zehn Jahren um 85 % gesunken und die für Windenergie um 55 % (Pörtner et al. (Hrsg.) 2022). Diese erneuerbaren Energiequellen werden auch seit Veröffentlichung des IPCC-Berichts immer günstiger, während die Kosten für fossile Energie gleichzeitig steigen; oft sind staatliche Subventionen notwendig, um sie erschwinglich zu halten.

Laut IRENA war Solarenergie mit einem Preis von 40 USD pro Megawattstunde in großen Solarkraftwerken im Jahr 2020 die kostengünstigste Stromquelle in der Geschichte der Menschheit (IRENA 2021). Dabei ist es wichtig anzumerken, dass bei dieser Berechnung der Energiekosten die sogenannten Außeneffekte oder gesellschaftlichen Kosten fossiler Energieträger außen vor gelassen werden. Strom aus erneuerbaren Energiequellen, der direkt ins Stromversorgungsnetz eingespeist wird, ist nur etwa halb so teuer wie Elektrizität aus Kohle- und Gasprojekten. Angesichts des jüngsten Anstiegs einiger Rohstoffpreise ist Solarenergie aus Großkraftwerken sogar noch günstiger. Doch wenn das Kapital knapp ist, ersetzen – wie unten näher erläutert – Investitionen in fossile Energieträger solche in erneuerbare Energiesysteme, obwohl letztere die Möglichkeit bieten, Afrikas Energiearmut zu einem erschwinglichen Preis zu beenden.

Die folgende Tabelle fasst die wichtigsten Unterschiede zwischen fossilen und erneuerbaren Energiesystemen im afrikanischen Kontext zusammen.

Tabelle 1: Vergleich von erneuerbaren und fossilen Energiesystemen. Quelle: Eigene Darstellung

Vergleichsparameter	Fossile Energieträger	Erneuerbare Energieträger
Umwelt- und Klimaauswirkungen	<ul style="list-style-type: none"> - Hohe Treibhausgasemissionen und Behinderung des Klimaschutzes. - Luft- und Wasserverschmutzung. - Zerstörung von Lebensräumen. - Verbrauch von endlichen Ressourcen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Geringe bis gar keine Treibhausgasemissionen und Förderung der Erreichung der Klimaziele. - Minimale Verschmutzung. - Sehr geringe Zerstörung von Lebensräumen. - Nachhaltige, unerschöpfliche Quellen.
Energieversorgungssicherheit	<ul style="list-style-type: none"> - Anfällig für Versorgungsstörungen. - Geopolitische Konflikte über Ressourcen. - Preisschwankungen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Energieunabhängigkeit. - Stabile und vorhersehbare Energiekosten. - Geringere geopolitische Spannungen.
Energiezugang	<ul style="list-style-type: none"> - Infrastrukturentwicklung kann langsam und kostspielig sein, wodurch das Erreichen entlegener und nicht angeschlossener Gegenden herausfordernd ist. - Ländliche, nicht an das Energieversorgungsnetz angeschlossene Gemeinschaften sehen sich mit Verzögerungen oder Ausgrenzung konfrontiert. - Zentralisierte Kraftwerke für fossile Energien können zu langen Übertragungstrecken und Distributionsdistanzen führen, was wiederum Energieverluste mit sich bringt. 	<ul style="list-style-type: none"> - Verteilte Anlagen für erneuerbare Energien können in ländlichen und nicht an das Energieversorgungsnetz angeschlossenen Gebieten schnell eingesetzt werden. - Erneuerbare Energielösungen sind modular und skalierbar, sodass Gemeinschaften klein anfangen und die Anlagen nach Bedarf ausbauen können, wodurch sie ideal sind für entlegene Regionen. - Gut angepasst auf Afrikas üppig vorhandene Ressourcen, wodurch lokale Energieerzeugung möglich wird.
Sicherheit und Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"> - Gesundheitsrisiken durch Luftverschmutzung. - Unfälle bei Gewinnung und Transport. - Arbeitsrisiken bei der Förderung. 	<ul style="list-style-type: none"> - Saubere Luft und geringe Gesundheitsrisiken. - Sichere Arbeitsbedingungen. - Geringeres Risiko katastrophaler Unfälle.
Ressourcenverfügbarkeit	<ul style="list-style-type: none"> - Begrenzte und endliche Ressourcen. - Ressourcenkonzentration in bestimmten Regionen. - Herausforderungen bei der Gewinnung in abgelegenen Gebieten. 	<ul style="list-style-type: none"> - Reichliche und weit verbreitete Quellen. - Verschiedene Energieoptionen. - Geringere Umweltbelastung.
Kosten	<ul style="list-style-type: none"> - Schwankende Energiepreise sind eine Belastung für Verbraucher*innen. - Hohe Infrastrukturkosten. - Abhängigkeit von ausländischen Importen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Geringe Betriebs- und Instandhaltungskosten, was die finanzielle Belastung der Verbraucher*innen reduziert. - Stabile und rückläufige Kosten. - Geringere langfristige Infrastrukturausgaben.

Einige Interessengruppen fordern derzeit den gleichzeitigen Ausbau von fossilen und erneuerbaren Energieträgern. Mit Blick auf die Erreichung der Zielsetzungen von SDG 7 stellt dies jedoch eine vielschichtige Herausforderung dar. Fossile Brennstoffe gehören zu den wesentlichen Verursachern von Treibhausgasemissionen und wirken somit den Umweltvorteilen der Erneuerbaren direkt entgegen. Investitionen in fossile Infrastruktur verlängern die Lebenszeit kohlenstoffintensiver Systeme, sodass weiterhin Emissionen ausgestoßen werden und gegebenenfalls sogenannte verlorene Investitionen entstehen, die eine vollständige Klimawende hin zu grünen Alternativen und die Beendigung der Energiearmut, insbesondere in Afrika, verhindern. Die Erneuerbaren bieten ein erhebliches Potential für die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Minimierung von Gesundheitsrisiken. Wenn beide Systeme gleichzeitig vorangebracht werden sollen, verzerrt dies jedoch eine kohärente politische Ausrichtung und verwässert Bemühungen zur Einhaltung der globalen Klimaschutzvereinbarungen. Um signifikante Fortschritte in Richtung einer nachhaltigen Zukunft zu erzielen, braucht es hingegen eine entschiedene Bevorzugung von erneuerbaren Energien gegenüber fossilen Energieträgern.

Fossile Energieträger und die Klimakrise (SDG 13)



Der menschengemachte Klimawandel ist ein maßgeblicher Auslöser für Extremwetterereignisse in Afrika. Die Menschen in Afrika haben überdurchschnittlich an den Folgen des durch Kohle, Öl und Gas befeuerten Klimawandels zu leiden. Dürren, Überschwemmungen und Wirbelstürme zerstören Lebensgrundlagen und fordern Leben.

Ein weiterer Ausbau und die fortdauernde Nutzung fossiler Energieträger steht in direktem Konflikt mit der Erreichung der Ziele des Pariser Klimaabkommens sowie mit den

Zusicherungen der einzelnen Staaten, ihre Emissionen bis 2030 stark zu reduzieren.

Gemeinschaften in Afrika sind schon jetzt mit den Folgen des Klimawandels konfrontiert, obwohl sie selbst nur minimal zu den Gesamtemissionen beitragen. Während wichtige Aspekte in Bezug auf Gerechtigkeit im Blick behalten werden müssen, ist es unstrittig, dass ein weiterer Ausbau der fossilen Energieerzeugung zu höheren jährlichen Emissionen führen und somit die globale Erwärmung weiter beschleunigen wird. Dürren, Flächenbrände und Extremwetterereignisse werden in ihrer Häufigkeit und Stärke weiter zunehmen, wenn nach wie vor fossile Emissionen entstehen. Dadurch werden andere Entwicklungsziele immer unerreichbarer.

Beispielsweise stürzen Dürren im Horn von Afrika, die in direktem Zusammenhang mit dem menschengemachten Klimawandel stehen, über 50 Millionen Menschen in akute Ernährungsunsicherheit.⁶ Diese menschliche Katastrophe, die ihren Höhepunkt noch nicht einmal erreicht hat, droht auch vielen anderen Afrikaner*innen, wenn die dringend notwendigen, gerechten Emissionsenkungen nicht umgesetzt werden.

Einige Forscher*innen schätzen, dass sich der afrikanische Kontinent zwischen 1900 und 2000 um durchschnittlich 0,5 °C erwärmt hat. Andere stellen eine weltweite durchschnittliche Temperaturveränderung von 0,89 °C im selben Zeitraum fest. Diese Erwärmung wird hauptsächlich menschlichen Aktivitäten zugeschrieben. (Perkins 2015 und Pörtner et al. 2022) Der Aufwärtstrend bei der durchschnittlichen Jahrestemperatur überall in Afrika lässt sich anhand von Beobachtungsdaten eindeutig belegen. Afrikas heißeste zehn Jahre fielen alle ins letzte Jahrzehnt. (Blunden und Arndt 2020)

In einigen Regionen traten in den letzten Jahren immer häufiger Extremwetterereignisse auf. Beispiele dafür sind etwa die heftigen Überschwemmungen in Südafrika im Jahr 2019 oder die Überschwemmungen in Ostaf-

⁶ Siehe <https://www.theguardian.com/environment/2023/apr/27/human-driven-climate-crisis-fuelling-horn-of-africa-drought-study#:~:text=The%20devastating%20drought%20in%20the,million%20in%20the%20wider%20area>. Abgerufen am 23. April 2024.

rika im Jahr 2020, die die Lebensgrundlagen und das Zuhause von sechs Millionen Menschen in Äthiopien, Burundi, Dschibuti, Kenia, Ruanda, Somalia, Tansania und Uganda zerstörten. Der tropische Zyklon Idai, einer der heftigsten jemals aufgezeichneten Wirbelstürme, traf in Südafrika auf Land. Auf ihn folgte nur einen Monat später der Tropensturm Kenneth. Beide Stürme gemeinsam vertrieben tausende von Menschen aus ihrem Zuhause, zerstörten Häuser, lösten einen schweren Choleraausbruch aus und verursachten Schäden an der Infrastruktur in Höhe von schätzungsweise 2,2 Milliarden USD (Greenpeace 2020).

Auch von Hitzewellen wird angenommen, dass sie in Zukunft bei erhöhten Treibhausgaskonzentrationen immer häufiger auftreten, immer intensiver und immer länger andauern werden. Die Menschen in Afrika sind in besonderem Maße anfällig für den Klimawandel und seine Folgen, denn durch die Nutzung fossiler Energien beförderte Dürren, Überschwemmungen und Konflikte vertreiben schon jetzt Menschen von ihrem Land, die ein neues Zuhause suchen – sowohl innerhalb einzelner Länder als auch über Staatsgrenzen hinweg. Die Aufnahme Vertriebener ist häufig ein zusätzlicher Stressfaktor für die ohnehin knappen Haushaltsmittel der Regierungen. Auch andere wichtige öffentliche Dienste wie die Sicherstellung der Versorgung mit Nahrung und Trinkwasser, der Zugang zu Energie und das Bildungs- und Gesundheitswesen können dadurch unter Druck geraten. Zudem können Vertreibungen im großen Stil Auslöser für Gewalt und bewaffnete Konflikte sein, die wiederum zu noch mehr Vertreibungen führen.

Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen (SDG 16)



Die SDGs unterstreichen, wie wichtig es ist, auf allen Ebenen effektive, verantwortliche und inklusive

Institutionen aufzubauen, um die gewünschten Ergebnisse zu erzielen. Transparenz und Rechenschaftslegung, die Einhaltung der Menschenrechte sowie die Beteiligung der Zivilgesellschaft an Entscheidungsprozessen – das alles sind Faktoren, die helfen, Vertrauen in Institutionen aufzubauen. Daher werden sie auch als Fundament einer guten Regierungsführung betrachtet. Wie die folgenden Fallstudien zeigen, ist es für die Regierungen noch ein langer Weg, bis sie dieses nachhaltige Entwicklungsziel erreichen.

In diesem Kontext muss auch die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit genannt werden, einschließlich der Notwendigkeit von Verpflichtungen, angemessene neue und zusätzliche Finanzmittel für die Klimafinanzierung bereitzustellen. Multilaterale Verhandlungen über den Klimawandel im Rahmen des Rahmenübereinkommens der Vereinten Nationen über Klimaänderungen (UNFCCC) bleiben auch weiterhin ein wichtiges Element. Auch die jährlich stattfindenden Klimakonferenzen (COP) bieten zivilgesellschaftlichen Organisationen eine Möglichkeit, ihre Regierungen zur Verantwortung zu ziehen. Bei der COP28 in Dubai erkannten Regierungen im Dezember 2023 in einer umstrittenen Entscheidung zum ersten Mal an, dass die Abkehr von fossilen Energien sowie die Streichung ineffizienter Subventionen für fossile Energieträger notwendig sind, um auf ordnungsgemäße und gerechte Weise Klimaneutralität erreichen zu können.⁷ Obwohl sie keine rechtlich bindende Verpflichtung darstellt, die Erzeugung fossiler Energien herunterzufahren oder gar zu beenden, eröffnet diese Entscheidung Möglichkeiten, die Diskussionen auf nationaler Ebene intensiv fortzuführen und Lösungswege zu finden, wie die Einhaltung des im Pariser Klimaabkommen beschlossenen 1,5 °C-Ziels erreicht werden kann.

⁷ Siehe <https://unfccc.int/news/cop28-agreement-signals-beginning-of-the-end-of-the-fossil-fuel-era>. Abgerufen am 23. April 2024.

Klimawissenschaft und Klimagerechtigkeit

Im Vergleich zum vorindustriellen Niveau ist die globale Temperatur um etwa 1,1 °C angestiegen (Pörtner et al., 2022). Die Folgen sind Überschwemmungen, Stürme, Dürren, Flächenbrände und Veränderungen der Lebensräume, die gravierende Schäden verursachen und Leben fordern. Afrika trägt mit am wenigsten zu den globalen Treibhausgasemissionen bei, die den Klimawandel befeuern. Dennoch haben einige der wichtigsten Entwicklungssektoren des Kontinents bereits erhebliche Schäden und Verluste erlitten, die auf den menschengemachten Klimawandel zurückzuführen sind. Dazu zählen beispielsweise der Verlust der Artenvielfalt, Wassermangel, Rückgänge bei der Lebensmittelerzeugung, Todesfälle sowie ein verlangsamtes Wirtschaftswachstum. (Trisos et al., 2022). Erwärmt sich die Erde um 1,5 °C bis 2 °C – den im Pariser Klimaabkommen von 2015 genannten Zielvorgaben –, werden solche negativen Auswirkungen immer häufiger und in immer stärkerer Intensität auftreten.

Das offenbart eine tiefschürfende „Klimaungleichheit“, die unterstreicht, dass es dringend einer Neubewertung der Abhängigkeit Afrikas von fossilen Energien bedarf. Mehr und mehr wendet sich die Welt nachhaltigen Energielösungen zu. Dabei wird auch immer deutlicher, dass Afrikas Entscheidungen im Bereich Energie mit den Grundsätzen der Klimagerechtigkeit übereinstimmen müssen. Die harte Realität ist, dass fortgeführte Investitionen in fossile Energieträger nicht nur die weltweite Klimakrise verschlimmern, sondern auch bestehende Ungleichheiten innerhalb Afrikas verschärfen. Oft sind es die verwundbarsten Gemeinschaften des Kontinents, die am stärksten unter den negativen Folgen des Klimawandels leiden; diejenigen, die am allerwenigsten zu dem Problem beigetragen haben. Steigende Temperaturen, unberechenbare Witterungsverhältnisse und Umweltzerstörung gefährden Lebensgrundlagen, untergraben die Ernährungssicherheit, vertreiben Gemeinschaften von ihrem angestammten Land und verstärken bestehende sozioökonomische Ungleichheiten.

Die Wende von fossilen hin zu erneuerbaren Energien ist also nicht nur aus Umweltüberlegungen heraus unumgänglich, sondern auch eine Frage der ethischen und sozialen Gerechtigkeit.

Laut des Rahmenübereinkommens der Vereinten Nationen über Klimaänderungen von 1992 (UNFCCC) sollen entwickelte Länder „bei der Bekämpfung der Klimaänderungen und ihrer nachteiligen Auswirkungen die Führung übernehmen“, da sich die unterzeichnenden Staaten verpflichtet haben, das Klima „auf der Grundlage der Gerechtigkeit und entsprechend ihren gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortlichkeiten und ihren jeweiligen Fähigkeiten“ zu schützen. Eine drastische Senkung der Emissionen der industrialisierten Welt und der reichsten 10 % der Weltbevölkerung ist demnach eine moralische und gerechte, dringende Notwendigkeit. Wer den Anstieg der globalen Emissionen eindämmen will, muss den Blick nach Afrika richten.

Ein kleiner erster Schritt, um die Folgen des Klimawandels abzuschwächen, wurde bereits gegangen. Die anhaltende Wachstumskurve der Treibhausgasemissionen flachte in den reichsten (OECD) Ländern vor 15 Jahren ab, in Lateinamerika vor zehn Jahren und in Saudi-Arabien und Thailand vor fünf Jahren. Derzeit flacht die Kurve auch in China, Vietnam und Indonesien ab. Aber eine abflachende Kurve ist nicht genug. Wenn wir die oben genannten Risiken vermeiden wollen, müssen wir mit einem stark begrenzten Kontingent an noch erlaubten Emissionen haushalten. Dann gibt es keinen Spielraum für einen weiteren Ausbau fossiler Energieträger – weder in Europa noch in Afrika (IEA 2023). Es braucht jetzt eine gerechte Verteilung der weltweiten Anstrengung, den globalen Temperaturanstieg zu begrenzen. In diesem Szenario darf Afrika nicht abhängig von Gas sein. Europa ist mitverantwortlich, Afrika bei seiner Entwicklung unter die Arme zu greifen, damit sich der Kontinent nicht in der Sackgasse einer fossilen Abhängigkeit verfährt.

Afrika zählt schon jetzt eine Milliarde Einwohner*innen (Tendenz steigend) und steht damit an der Speerspitze einer rasanten Entwicklung. Die Nachfrage nach Energie steigt, während der Zugang zu ihr begrenzt ist, insbesondere für arme Menschen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Afrikas Entscheidung für entweder fossile oder erneuerbare Energien darüber entscheiden, ob die Klimakrise weiter rasch voranschreitet oder ob ein Spurwechsel möglich ist, der wirtschaftlichen Wohlstand von der Verbrennung fossiler Brennstoffe loskoppelt.

Investitionen und Finanzierung

Investitionen in fossile Energieträger in Afrika werden aller Wahrscheinlichkeit nach den Ausbau erneuerbarer Energien verzögern und dazu führen, dass Afrika die nicht nachhaltigen Wirtschaftssysteme des Globalen Nordens kopiert.

Die Kosten der Bereitstellung von erneuerbarer, erschwinglicher und verlässlicher Energie für alle Menschen in Afrika bis 2030, werden auf 52 Milliarden USD pro Jahr geschätzt (Gregory und Sovacool 2019). Wie bereits erwähnt, geht die UNECA in einer konservativen Schätzung davon aus, dass 40 Milliarden USD im Jahr notwendig sind, um den Energiebedarf des Kontinents zu decken. Allerdings mangelt es an internationalen öffentlichen Geldern, die für den Ausbau erneuerbarer Energien in Afrika bereitgestellt werden. Das Pariser Klimaabkommen wurde vor inzwischen vier Jahren beschlossen. Seitdem beliefen sich die internationalen öffentlichen Mittel für den Ausbau erneuerbarer Energien in Afrika, die von den G20-Staaten sowie großen multilateralen Entwicklungsbanken bereitgestellt wurden, auf gerade einmal 13

Wie in der Erklärung des Weltumweltgipfels in Rio de Janeiro (1992) dargelegt, ergeben sich die besonderen Verpflichtungen der entwickelten Länder „in Anbetracht des Drucks, den ihre Gesellschaften auf die globale Umwelt ausüben, sowie in Anbetracht der ihnen zur Verfügung stehenden Technologien und Finanzmittel“, also aus ihrer größeren Verantwortlichkeit für Umweltbelastungen (d. h. historische Emissionen) und ihren umfangreicheren Möglichkeiten, sie abzufedern (d. h. größerer Reichtum gemessen am Pro-Kopf-BIP).

Milliarden USD. In der gleichen Zeit wurde 3,7-mal mehr in den Ausbau fossiler Energieträger investiert. Auch erhalten afrikanische Staaten viel weniger Mittel für den Ausbau erneuerbarer Energien als Staaten im Globalen Norden (BankTrack 2022). Die Bereitstellung erneuerbarer, bezahlbarer und kohlenstofffreier Energie ist für die Erreichung aller SDGs unerlässlich. Anstatt immer mehr Geld in die fossile Industrie zu stecken und die Extraktion fossiler Brennstoffe in Afrika zu fördern, braucht es Partnerschaften mit Afrika, die das riesige Potential des Kontinents für erneuerbare Energien ausschöpfen und damit eine Klimawende hin zu einer klimaresilienten Welt ermöglichen. Mit anderen Worten: Die schnelle Einführung erneuerbarer Energien, die die Menschen im Fokus hat, die Umwelt schützt und sozialverträglich ist, sollte das Kernstück der sozial gerechten Energiewende in Afrika sein. Sie ist die einzig richtige Reaktion auf die Klimakrise und die Energiearmut und ermöglicht die Verwirklichung der Entwicklungsbestrebungen Afrikas.

Das Narrativ über fossile Energieträger in Afrika verstehen

Der Kontinent verfügt über einen großen Reichtum an natürlichen Ressourcen, wie zum Beispiel Kohle, Öl und Gas. Narrative über diese Ressourcen, die häufig zu hören sind, miteinander konkurrieren und die Erschließung fossiler Brennstoffe als Entwicklungschance darstellen, sind durch ein Zusammenspiel wirtschaftlicher, politischer und geopolitischer Faktoren geprägt.

Wirtschaftliches

Versprechen versus Realität

Die fossile Brennstoffindustrie stellt die Erschließung fossiler Brennstoffe oft als Afrikas Tor zum Wohlstand dar, mithilfe dessen Arbeitsplätze geschaffen, Infrastruktur ausgebaut und das Wirtschaftswachstum angekurbelt werden können.

Für Afrika sind aber nicht nur Einnahmen, die durch den Export fossiler Energieträger erzielt werden, wichtig. Der Kontinent kämpft mit dem Paradoxon, dass er einerseits über einen großen Reichtum an fossilen Ressourcen verfügt, andererseits aber viele afrikanische Länder aus historischen, logistischen, infrastrukturellen und politischen Gründen „energiearm“ und Stromnettoimporteure sind (IEA 2022).

Preisschwankungen auf den globalen Märkten für fossile Brennstoffe können die afrikanischen Volkswirtschaften erheblich destabilisieren, insbesondere diejenigen, die stark vom Export abhängig sind. Die gesamtwirtschaftliche Lage sowie die Handelsbedingungen leiden unter kurzfristiger Preisvolatilität. Staatliche Haushaltsdefizite haben vor allem negative Konsequenzen für den Gesundheits- und Bildungssektor. Ein durch die Inflation ausgelöster Anstieg der Preise für Lebensmittel und Energie trifft vor allem die Armen und die Auswirkungen geringer Devisenreserven führen dazu, dass Länder sowohl

ihre Schulden nicht bedienen als auch keine Investitionen, zum Beispiel in die Klimaresilienz, tätigen können.⁸

Darüber hinaus werden die Gewinne, die durch die Erschließung fossiler Energieträger erzielt werden, sehr ungleich aufgeteilt. Nur einige wenige profitieren von diesem Geschäft. Die große Mehrheit der afrikanischen Bevölkerung lebt in Armut und hat kein Zugang zu Energie.

Das geopolitische Spiel

Viele ausländische Regierungen und Unternehmen – insbesondere diejenigen, die im Bereich der fossilen Energieträger und anderer natürlicher Ressourcen tätig sind – sprechen mit glühenden Worten von Afrikas Potential und behaupten, die Erschließung fossiler Energieträger ermögliche sowohl Wachstum in Afrika als auch in ihren Ländern und stärke die Partnerschaft zwischen den Kontinenten.

In Wirklichkeit verfolgen diese externen Akteur*innen aber meist geopolitische und kommerzielle Interessen, die Abhängigkeiten fördern oder verstärken. In manchen Fällen führen diese außerdem zu ausbeuterischen Praktiken, wie hochrangige afrikanische Expert*innen im Just Transition Bericht und oben im Kapitel über die Folgen der Pandemie und der unlängst entstandenen wirtschaftlichen und geopolitischen Volatilität beschrieben. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Wettlauf um Afrika auf Kosten der Menschen und des globalen Klimasystems weitergeht.

⁸ Siehe Stellungnahme des Präsidenten der Republik Kenia Ruto, des Vorsitzenden der AU-Kommission Faki, des AfDB-Präsidenten Adesina und des CEO des Global Center on Adaptation CEO Verkooijen in der NY Times (8. Oktober 2023). Abrufbar unter <https://www.nytimes.com/2023/10/08/opinion/climate-change-africa-debt.html?smid=nytcore-ios-share&referringSource=articleShare>

Wie Klimaschutz durch Verleugnung, die Verbreitung von Falschinformationen, Verharmlosung und Verzögerungen verhindert wird

Die fossile Brennstoffindustrie tut alles dafür, sowohl in Afrika als auch weltweit, die Menschen davon zu überzeugen, dass der Klimaschutz gar nicht so dringend ist und fossile Energieträger für die Entwicklung Afrikas sehr wichtig sind. Diese Strategie des Leugnens, der Ablenkung und des Verbreitens von Falschinformationen sowie die hartnäckigen Bemühungen, Maßnahmen zum Klimaschutz zu verzögern, insbesondere solche, die von der Regierung vorgeschrieben werden, sind weltweit gut dokumentiert.⁹

Die Industrie leugnet zwar nicht mehr, dass der Klimawandel existiert, sät aber weiterhin Zweifel. In jüngster Zeit versucht sie, die Menschen davon zu überzeugen, dass Gas die „grünere“ oder „emissionsärmere“ Energiequelle ist. Dies entspricht jedoch nicht der Realität.

Werden alle Treibhausgase berücksichtigt – das heißt nicht nur Kohlendioxid, sondern auch Methan, – ist Gas der klimaschädlichste fossile Energieträger. Gas besteht hauptsächlich aus Methan. In dem 20-Jahres-Zeitraum, in dem die Welt die Erderwärmung eindämmen muss, um die in Paris vereinbarten globalen Klimaziele zu erreichen, ist Methan etwa 80 Mal klimaschädlicher als Kohlendioxid. Aus mehreren Studien geht hervor, dass sowohl durch die Verwendung von Schiefergas als auch konventionellem Erdgas mehr Treibhausgase ausgestoßen werden als durch den Einsatz von Kohle oder Öl, egal auf welche Art und Weise diese verwendet werden. Diese Schlussfolgerung konnte durch einen Vergleich des Erwärmungspotentials von Methan und Kohlendioxid, der über 20 Jahre durchgeführt wurde, sowie auf der Grundlage der besten verfügbaren Daten gezogen werden (Howarth 2014).

Afrika und die Welt müssen aufgrund der andauernden Nutzung von fossilen Energieträgern nicht nur mit katastrophalen Auswirkungen auf das Klima rechnen; vielmehr steht der Ausbau fossiler Energieträger in Afrika auch nicht im Einklang mit den allgemeinen Entwicklungszielen Afrikas, wie in der Agenda 2063, den Zielen für nachhaltige Entwicklung und dem Pariser Abkommen festgelegt. Wird nicht sofort gehandelt, hat dies katastrophale Folgen für die Erreichung dieser Ziele.

Politische Machtdynamiken

Die Kontrolle über die Einnahmen aus der Erschließung fossiler Energieträger bedeutet oft auch politische Macht. In Afrika haben herrschende Eliten den Reichtum des Sektors immer wieder zu ihren Vorteilen genutzt. Dies hat in mehreren Situationen zu einer Verfestigung der Macht oder sogar zu einer Diktatur geführt, die eine breite sozioökonomische Entwicklung verhindert haben. Streitigkeiten über die Kontrolle von Ressourcen, die Rechte lokaler Gemeinschaften und ökologische Belange haben Spannungen, Konflikte oder zivile Unruhen ausgelöst.

Die Merkmale des fossilen Systems

Die Narrative über die Erschließung fossiler Energieträger in Afrika sind eng mit wirtschaftlichen und politischen Interessen verbunden. Auch wenn viele sich von dem Versprechen blenden lassen, die Erschließung fossiler Energieträger bedeute Wohlstand für Afrika, sind die Schäden, die die fossile Brennstoffindustrie auf dem Kontinent anrichtet, nicht zu leugnen. Folglich ist klar, dass es einer ganzheitlicheren, gerechteren, von Afrika getragenen und nachhaltigeren Vision für die Zukunft des Kontinents hinsichtlich Klima, Energie und Entwicklung bedarf.

Zentralisierung: Obwohl momentan weltweit vor allem gemeindeeigene dezentrale Energiesysteme gefördert werden, insbesondere solche, die erneuerbare Energien nutzen, ist

⁹ Zum Beispiel Jacquet (2022): *The Playbook*; Lamb et al. (2020): *Discourses of climate delay*. und das bahnbrechende Werk von Oreskes und Conway (2010): *Die Macchiavellis der Wissenschaft*.

die fossile Brennstoffindustrie in Afrika weitgehend zentralisiert. Diese Zentralisierung hat nur für einige wenige Mächtige Vorteile und benachteiligt die Mehrheit der Armen.

Entwicklung der Infrastruktur: Investitionen in Infrastrukturen, die in einem Zusammenhang mit fossilen Energieträgern stehen, wie z. B. Pipelines, Raffinerien und die Transportinfrastruktur, werden bevorzugt vor Investitionen, die wichtige Infrastrukturen fördern, wie Straßen, Schulen und Krankenhäuser. Letztere laufen deswegen Gefahr zu „verlorenen Investitionen“ zu werden.

Externe Abhängigkeiten: Obwohl Afrika über einen großen Reichtum an natürlichen Ressourcen verfügt, ist der Kontinent in Bezug auf die Gewinnung und Verarbeitung fossiler Energieträger nach wie vor stark von externem Fachwissen sowie externen Technologien und Investitionen abhängig. Das hat zur Folge, dass Entscheidungen eher auf der Grundlage externer Interessen als auf der lokalen Bedürfnisse getroffen werden.

Extraktivismus: Die fossile Brennstoffindustrie in Afrika basiert auf der Ausbeutung der Ressourcen des Kontinents und verhindert,

dass Afrika eigene Kapazitäten zur Erschaffung, Produktion und Entwicklung aufbaut. Die Industrie hat Afrika ausgeblutet.

Externalisierung: Während die fossile Brennstoffindustrie in Afrika von den Gewinnen profitiert, die sie durch die Erschließung fossiler Energieträger erzeugt, überträgt sie in den meisten Fällen die Folgekosten erfolgreich auf die Gemeinschaften vor Ort. Beispielsweise sind die Gemeinschaften am meisten von der Verschmutzung wichtiger Ökosysteme wie z. B. Wasser und der Zerstörung fragiler Ökosysteme, die ihre Lebensgrundlage bilden, betroffen.

Um es einfach auszudrücken: Die fossile Brennstoffindustrie in Afrika hat die Externalisierung von Kosten und die Privatisierung von Gewinnen perfektioniert.

Wachstumsparadigma: Die fossile Brennstoffindustrie in Afrika ist bestrebt, die Voraussetzungen für einen ungebremsen Konsum in einer Welt mit begrenzten Ressourcen zu schaffen und aufrechtzuerhalten. Ein Beispiel dafür ist ihre Förderung des motorisierten Individualverkehrs, die dafür sorgt, dass Afrika ständig fossile Energieträger braucht.

Fallstudien

Kenia: Pionier der erneuerbaren Energien



Kenia, ein ostafrikanisches Land mit 55 Millionen Einwohner*innen, ist nicht nur für seine zahlreichen Nationalparks und als Zentrum für technologische Innovationen bekannt, sondern auch ein Vorreiter im Bereich der erneuerbaren Energien. Die Energieerzeugung in Kenia ist in den letzten 10 Jahren stark angestiegen. Darüber hinaus verfügt Kenia über wertvolle erneuerbare Ressourcen. Das Land gehört zum Beispiel zu den kostengünstigsten Produzenten von geothermischer Energie der Welt.

Kenia hat sich als einer der Vorreiter bei der Einführung von netzunabhängigen Solarlösungen etabliert. Außerdem hat das Land viel dafür getan, um möglichst vielen Menschen den Zugang zu Strom zu ermöglichen. Im Jahr 2000 hatten nur 8 % der Haushalte Zugang zu Strom, im Jahr 2013 bereits 32 % und im Jahr 2022 sogar 75 %. In städtischen Gebieten liegt die Zugangsrate bei 100 %, im ländlichen Kenia bei 65 %.

Parallel dazu stieg die Produktion von geothermischer Energie von 20 % in den Jahren 2010/11 auf 47 % in den Jahren 2019/20 und die Produktion von Windenergie von 0,2 % in den Jahren 2010/11 auf 11,4 % in den Jahren 2019/20 an. Diese Steigerungen haben dazu geführt, dass der Beitrag thermischer Kraftwerke (Schweröl) von 31,4 % im Jahr 2010/11 auf 7,8 % im Jahr 2019/20 gesunken ist.

Es sind neue Geschäftsmodelle entstanden, wie zum Beispiel die Finanzierungsplattform M-KOPA. M-KOPA hat es geschafft, mehr als 161 Millionen USD aufzubringen und ist jetzt in der Lage, anhand eines Pay-as-you-go-Geschäftsmodells kostengünstige kleine netzunabhängige Lösungen anzubieten und auch Menschen am unteren Ende der Wohlstandspyramide mit Strom zu versorgen. M-KOPA bietet Solar Home Systeme gegen eine niedrige Ersteinzahlung und 365 folgende Mikrozahlungen an. Sobald alle Zahlungen

getätigt wurden, gehört das System dem*der Verbraucher*in (Safaricom, 2020).

Aber auch wenn Kenia seiner Bevölkerung durch Investitionen in einen Mix aus erneuerbaren Energietechnologien einen besseren Zugang zu Energie verschafft hat, stellt sich die Frage, inwiefern die lokalen Gemeinschaften und Volkswirtschaften einen Unterschied zu vorher merken und welche Vorteile der bessere Zugang genau für sie hat. Das größte Windkraftprojekt Kenias, der Windpark Lake Turkana, wurde zum Beispiel für mutmaßliche Menschenrechtsverletzungen in verschiedenen Berichten kritisiert. Studien wie die des Business and Human Rights Resource Centre belegen den Verlust von Lebensgrundlagen, die Verletzung von Land- und Wasserrechten und die Missachtung der Rechte indigener Gemeinschaften. Hinzu kommt, dass Projekte im Bereich der erneuerbaren Energien in der Anfangsphase sehr teuer sind und es an ausgebildeten Fachkräften in diesem Sektor fehlt.

Da Kenia aber viel dafür tut, die Ziele des Pariser Abkommens zu erreichen – zum Beispiel will das Land bis 2030 100 % grüne Energie erzeugen –, bleibt es weiterhin ein Vorreiter für erneuerbare Energien auf dem Kontinent. Internationale Zusammenarbeit, Finanzmittel und Investitionen sind für eine bessere, grünere Zukunft unerlässlich.

Uganda: Vertreibung und Verlust von Lebensgrundlagen durch den Bau der ostafrikanischen Rohölpipeline (EACOP)



Uganda liegt in Ostafrika, hat über 48 Millionen Einwohner*innen und ist mit fruchtbarem Land, vielen Gewässern und vielfältigen Ökosystemen gesegnet. Etwa 70 % der Bevölkerung leben von der Landwirtschaft. Obwohl überwiegend erneuerbare Energien in das ugandische Stromnetz gespeist werden, vor allem Bioenergie, ist der Zugang zu Energie im Vergleich zum Nachbarland Kenia niedrig. Schätzungen zufolge haben mehr als 18

Millionen Ugander*innen (58 % der Gesamtbevölkerung) keinen Zugang zu Elektrizität.

Obgleich Afrika stark von der Klimakrise betroffen ist, haben die ugandische und tansanische Regierung gemeinsam entschieden, die EACOP zu bauen. Sie ist 1.445 km lang und führt von Uganda nach Tansania. Diese Entscheidung wurde getroffen, obwohl verschiedene Berichte darauf hindeuten, dass ein Ausbau der Infrastruktur für fossile Energieträger nicht dazu beitragen wird, das Problem des Energiezugangs in Uganda zu lösen. Das Projekt wird aufgrund mutmaßlicher Menschenrechtsverletzungen kritisiert, wie zum Beispiel der Zunahme von Zwangsumsiedlungen. Einem Bericht von BankTrack zufolge werden etwa 14.000 Haushalte in beiden Ländern gezwungen, wegen des Baus der EACOP umzusiedeln. Die Umsiedlung dieser Familien wird wahrscheinlich dazu führen, dass sie ihre Lebensgrundlagen verlieren und der soziale Zusammenhalt in ihren Gemeinschaften zerstört wird (BankTrack 2020b und Inclusive Development International 2022).

Investitionen in Ugandas fossile Energieträger und die dazugehörige Infrastruktur enden in einer Sackgasse. Der Bau einer so langen Pipeline zur Erdölförderung, treibt den Klimawandel voran und geht mit einer Reihe weiterer negativer sozioökonomischer und ökologischer Konsequenzen einher. Dazu zählen etwa massiver Landraub, die Bedrohung von Land- und Meeresökosystemen und der Verlust der biologischen Vielfalt. Des Weiteren wird durch den Bau die Luft und das Wasser verschmutzt, was gravierende Konsequenzen für die Gesundheit der Menschen in Tansania und Uganda hat.

Der Bau der EACOP birgt die ernste Gefahr, dass die artenreichen Ökosysteme in der Region Albertine-Graben, die die Hälfte aller afrikanischen Vogelarten beherbergt und auf Platz neun der artenreichsten Gebiete der Welt ist, zerstört werden. Aufgrund der Ölförderung werden Kulturstätten und kulturelle

Werte zerstört sowie die geschützten Lebensräume von Wildtieren aus dem Gleichgewicht gebracht, die sich über fast 2.000 Kilometer erstrecken (Republik Uganda 2002). Die Emissionen, die während des geplanten 25-jährigen Betriebs der EACOP ausgestoßen werden, wurden auf durchschnittlich 15 MtCO₂/Jahr geschätzt (Heede 2022).

Der Bau der EACOP wird so dargestellt, als sei er die Lösung für Ugandas Energiearmut und als würde er zum Aufschwung der Wirtschaft Ugandas beitragen. Die Realitäten vor Ort zeichnen aber ein anderes Bild. Umsiedlungen ohne angemessene Entschädigung, der Verlust von Lebensgrundlagen und die Zerstörung der Umwelt deuten darauf hin, dass die wahren Kosten der Pipeline höher sein könnten als ursprünglich erwartet.

Senegal und Mauretanien: Die Erschließung des Gasfelds Greater Tortue Ahmeyim gefährdet Küstengemeinschaften



Die an der westafrikanischen Küste gelegenen Länder Senegal und Mauretanien teilen eine reiche Geschichte und Kultur und verfügen über zahlreiche natürliche Ressourcen. Die Küstenregionen am Rande des Atlantischen Ozeans sind seit langem wichtige Orte für den Handel, die Fischerei und in jüngster Zeit auch für den Tourismus.



Der Senegal beherbergt 18 Millionen Einwohner*innen und hat mit 78,6 % eine der höchsten Elektrifizierungsraten in Afrika. Es gibt jedoch große Unterschiede hinsichtlich des Zugangs der senegalesischen Bevölkerung zu Energie in städtischen und ländlichen Gebieten, der geographischen Gegebenheiten und des Einkommens der Menschen. Zum Beispiel haben 88 % der Menschen, die in Städten leben, Zugang zu Strom, während es in ländlichen Regionen nur 38 % sind.¹⁰

Der Senegal widmet sich momentan der Erschließung des Gasfelds Grand Tortue Ahmeyim (GTA). Dieses Feld erstreckt sich so-

¹⁰ Siehe <https://www.se4all-africa.org/seforall-in-africa/country-data/senegal/#:~:text=Senegal%20electricity%20access%20reached%2088,highest%20in%20the%20sub%20region>. Abgerufen am 23. April 2024.

wohl über die Offshore-Gewässer Mauretaniens als auch des Senegals und wird das tiefste Offshore-Projekt sein, das jemals in Afrika durchgeführt wurde. Das Projekt hat mit verschiedenen Herausforderungen zu kämpfen, weswegen die erste Phase der Umsetzung bereits von 2022 auf 2024 verschoben werden musste. Für die zweite Phase des GTA-Gasprojekts werden Investitionen in Höhe von rund 5 Milliarden USD benötigt. Das Vorhaben wird voraussichtlich 2024 oder 2025 beginnen (Reuters 2022). BP geht davon aus, dass die Erschließung des Gasfelds die Produktion von 2,5 Millionen Tonnen Flüssigerdgas (LNG) pro Jahr ermöglicht und dass das Gasfeld 15 Billionen Kubikfuß an Gasreserven enthält. Die ländliche Bevölkerung, die Zugang zu erschwinglicher Energie benötigt, wird jedoch nicht von dem Projekt profitieren.

Dieses Gasprojekt ist sowohl im Hinblick auf den Umweltschutz als auch die Menschenrechte bedenklich. Es hat negative Auswirkungen auf Naturschutzgebiete, Nationalparks und Weltkulturerbestätten. Im Küstengebiet von Mauretanien und dem Senegal gibt es eine artenreiche Tier- und Pflanzenwelt. Im Senegal wird die Erschließung des Gasfelds schädliche Folgen für das Meeresschutzgebiet von Saint-Louis haben, das für die lokale Fischerei sehr wichtig ist und als Futterplatz für Wale und Delfine dient (Ramos et al. 2017). Die Erdgasförderung kann dazu führen, dass der Lebensraum vieler Tier- und Pflanzenarten, die für die lokale Lebensgrundlage und das Überleben der Gemeinschaften von entscheidender Bedeutung sind, zerstört wird. Die Erschließung des GTA-Gasfelds bringt auch soziale Herausforderungen mit sich, insbesondere für die Fischergemeinschaften, die an der Küste leben und am stärksten von den Auswirkungen des Projekts betroffen sind (Greenpeace 2021). Darüber hinaus garantiert das Projekt den Gemeinschaften, die in der Nähe des Projekts leben, keinen besseren Energiezugang, da der größte Teil des erschlossenen Gases exportiert werden soll.

Demokratische Republik Kongo: Bedrohung der biologischen Vielfalt durch den Abbau von Öl und kritischen Mineralien



Die Demokratische Republik Kongo liegt in Zentralafrika und ist mit einer Bevölkerung von über 86 Millionen Menschen das zweitgrößte Land des Kontinents. Die Hälfte der Gesamtfläche des Landes ist von tropischen Regenwäldern bedeckt. Die Wälder des Kongo gelten nach dem Amazonas-Regenwald als die zweitgrößte „grüne Lunge“ unseres Planeten. Die DR Kongo hat jedoch nach Angaben von Global Forest Watch allein im Jahr 2022 1,22 Millionen Hektar Naturwald verloren. Dieser Verlust erhöht den Ausstoß von CO₂-Emissionen um 821 Tonnen.

Aufgrund ihres kolonialen Erbes ist die Wirtschaft der Demokratische Republik Kongo auf den Export von Rohstoffen ausgerichtet. Die mineralgewinnende Industrie spielt dabei eine Schlüsselrolle. Die DR Kongo ist einer der weltweit größten Exporteure von Kobalt, Kupfer und Diamanten sowie von anderen „kritischen“ Mineralien. Das Land verfügt auch über erhebliche Reserven an fossilen Brennstoffen.

Im Jahr 2021 hat die Regierung Lizenzrechte für bis zu 30 Öl- und Gasvorkommen zur Versteigerung ausgeschrieben. Zivilgesellschaftliche Gruppen schlugen schnell Alarm: Drei der Vorkommen befinden sich zum Teil in dem Torfgebiet des Cuvette Centrale, einem Hotspot der biologischen Vielfalt. Dieses Gebiet speichert 30 Milliarden Tonnen Kohlenstoff, was den globalen Emissionen von drei Jahren entspricht (Greenpeace 2022, Natural Justice 2021). Schätzungen zufolge könnten durch Bohrungen bis zu 5,8 Milliarden Tonnen Kohlenstoff freigesetzt werden. Dies ist mehr als 14 % der Treibhausgase, die im Jahr 2021 weltweit ausgestoßen wurden. Wertvolle Naturschutzgebiete und die Rechte der indigenen Völker sind in Gefahr. Die Demokratische Republik Kongo ist eines der Länder der Welt, in dem der Zugang zu Energie am schlechtesten ist. Trotzdem ist nicht zu erwarten, dass die Erschließung der Öl- und Gasvorkommen die Situation verbessert.

Stattdessen bedroht sie die Rechte von Gemeinschaften, die für ihren Lebensunterhalt auf die Wälder angewiesen sind. Die Regierung behauptet jedoch weiterhin, dass die Erschließung der Öl- und Gasfelder die biologische Vielfalt und den Lebensunterhalt der Gemeinschaften nicht beeinträchtigen wird. Eine vom Ministerium für Kohlenwasserstoffe der DR Kongo veröffentlichte Karte zeigt aber, dass sich sechs der 16 Vorkommen teilweise in Naturschutzgebieten befinden. Zwei von ihnen liegen zum Beispiel teilweise in dem weltberühmten Virunga-Nationalpark an der Grenze zu Ruanda und Uganda, einem Schutzgebiet für gefährdete Berggorillas. Diese Projekte zur Förderung fossiler Energien schädigen nicht nur die Umwelt. Im Rahmen ihrer Umsetzung kommt es vielmehr auch zu Menschenrechtsverletzungen und der Vertreibung lokaler Gemeinschaften und indigener Völker. Gleichzeitig hat sich gezeigt, dass Gesetze in Bezug auf den Umweltschutz nicht berücksichtigt werden und das Regierungshandeln unzulänglich ist.

Neben diesen Öl- und Gasvorhaben gibt ein weiteres geplantes Megaprojekt Anlass zur Sorge. Das 44.000-MW-Wasserkraftprojekt Inga III soll das Verlangen Europas nach „grünem Wasserstoff“ stillen. Das verheißt nichts Gutes für die lokalen Gemeinschaften, von denen einige bereits einmal umgesiedelt wurden, um Platz für Inga I und II zu schaffen. Obwohl die Weltbank ihre Unterstützung für das größte Staudammprojekt der Welt zurückgezogen hat – aufgrund schwerwiegender Bedenken hinsichtlich der Regierungsführung der kongolesischen Regierung–, scheinen die deutsche Regierung und weitere Investoren sich viel von dem Projekt zu erhoffen (Bauchmueller et al., 2020). Wird der Damm gebaut, könnten zehntausende Dorfbewohner*innen ihr Zuhause verlieren. Die kongolesische Regierung bietet ihnen so gut wie keine Unterstützung oder Entschädigung für die Umsiedlung an. Menschenrechtsaktivist*innen fordern eine Folgenabschätzung, die die Interessen der Zivilgesellschaft berücksichtigt, und setzen sich dafür auch in Brüssel ein. Die Umweltschutzorganisation International Rivers bezweifelt, dass die Demokratische Republik Kongo den Bau des Staudamms finanzieren kann. Sie

müsste sich folglich noch stärker verschulden, um die erforderlichen Gelder aufzubringen. Dies könnte einen weiteren Kreislauf der Abhängigkeit und des Ausbaus fossiler Energieträger in Gang setzen.

Mosambik:

Geringe Entschädigung für Gasförderung



Mosambik, das im Südosten Afrikas liegt, hat über 34 Millionen Einwohner*innen und ist bekannt für malerische Strände und sein reiches kulturelles Erbe. Nur wenige Menschen in Mosambik haben Zugang zu Energie, wobei es große Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Regionen gibt. Während etwa 72 % der Stadtbewohner*innen Zugang zu Elektrizität haben, sind es in den ländlichen Regionen nur 8 % der Menschen. Nur 4 % der Bevölkerung haben Zugang zu erneuerbaren und umweltfreundlichen Kochlösungen.

In Cabo Delgado, dem am wenigsten entwickelten Landstrich im Norden Mosambiks, wurden im Jahr 2010 100 Billionen Kubikfuß Gas entdeckt. Dies hatte zur Folge, dass sich die größten internationalen Ölgesellschaften, darunter BP, Total, Shell, Eni und Exxon, auf das Gebiet stürzten (BBC 2023). Für die Regierung wurde die Entdeckung zu einer unerwarteten Quelle des Reichtums – und der Korruption. Dennoch können Schulen und Gesundheitseinrichtungen in der Region noch immer nicht ausreichend ausgestattet werden.

Tatsächlich stellt die Erschließung dieses Gasvorkommens eine ernste Gefahr für die Menschenrechte dar. Studien haben ergeben, dass Hunderte von Familien in ländlichen Regionen Gefahr laufen, gewaltsam aus ihren Häusern vertrieben zu werden und die Felder und Gewässer verlassen zu müssen, die sie seit Generationen ernährt haben. Es existiert bereits ein Umsiedlungsplan für das Projekt und einigen Familien wurden schon Entschädigungsgrundstücke zugewiesen, die sich nach der Anzahl der Palmen auf ihren ursprünglichen Grundstücken richten (BankTrack 2020a). Dieser absurde Mechanismus hat dazu geführt, dass Familien, die vor Beginn des Projekts 10 Hektar Land be-

saßen, mit nur einem Hektar entschädigt wurden, der zudem oft weit weg von ihrem Wohnort liegt.

Mit dem Beginn der Gasförderung im Jahr 2017 kam es außerdem zu einem Anstieg der Gewalt. Al-Shaabab-Kämpfer,¹¹ die tief in den verarmten und desillusionierten Gemeinschaften verwurzelt sind, griffen sowohl die mosambikanische Regierung als auch die Sicherheitsfirmen an, die die Anlagen des fossilen Brennstoffprojekts schützen. Seitdem wurden nach Angaben des UNHCR bis zu 5.000 Menschen getötet. Nach fünf Jahren der Gewalt reichen die Schätzungen über die Zahl der Vertriebenen von 785.000 (BankTrack 2020a) bis zu etwa einer Million (UNHCR zitiert in Liberti 2023). Abgesehen von einem Offshore-Projekt von Eni wurde die gesamte Erdgasgewinnung aufgrund der unsicheren Situation beendet.

Seit 2021 helfen SADC-Kräfte und eine 1.000 Mann starke ruandische Armeeeinheit, die von 140 europäischen Militärausbilder*innen unterstützt wird, der mosambikanischen Armee, die Lage zu stabilisieren. Nach Angaben des EU-EAD kofinanziert Europa den ruandischen Militäreinsatz auch, um die eigenen wirtschaftlichen Interessen zu schützen.¹² In der Zwischenzeit kursieren Gerüchte über eine Wiederaufnahme der Projektaktivitäten durch Total Ende 2023. Mosambik ist heute verschuldeter denn je.¹³ Die Landeswährung wurde abgewertet, aber es wurden kaum Einnahmen erzielt oder Arbeitsplätze geschaffen.

Laut BankTrack (2020a) könnten die Gasförderprojekte in Cabo Delgado dazu führen, dass der Ausstoß von Treibhausgasen in Mosambik um 14 % ansteigt. Laut Friends of

the Earth werden für das mosambikanische LNG-Projekt etwa 116 MtCO₂e pro Jahr durch die Verbrennung von Gas freigesetzt. Dies entspricht den Gesamtemissionen des Luftfahrtsektors aller EU-Mitgliedstaaten zusammen (Friends of the Earth 2021).

Ironischerweise ist Mosambik stark von den Folgen des Klimawandels betroffen und hat bereits mit den schwerwiegenden Folgen von Dürren, Überschwemmungen und Wetterextremen zu kämpfen. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung hat keinen Zugang zu Elektrizität. Laut Worldometer produziert Mosambik zwar jährlich 201.295,50 Millionen Kubikfuß Gas, davon werden aber nur 64.697 Millionen Kubikfuß pro Jahr vor Ort genutzt. Das bedeutet, dass Mosambik 67 % seines Gases exportiert und 60 % der Bevölkerung keinen Zugang zu Elektrizität haben.¹⁴

Nigeria: Negativen Auswirkungen der Erschließung fossiler Energieträger auf lokale Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft



Nigeria liegt in Westafrika, ist mit 216 Millionen Einwohner*innen eines der bevölkerungsreichsten Länder Afrikas und seit langem ein zentraler Akteur auf dem globalen Ölmarkt. Seit in den 1950er Jahren im Nigerdelta im Süden Nigerias Öl entdeckt wurde, kommt es in dieser Region immer wieder zu Ölverschmutzungen. Die Gemeinschaften, die dort leben, machen sich große Sorgen über die negativen Folgen, die die Verschmutzungen für ihre Gesundheit und die Umwelt haben. Heute ist das Nigerdelta einer der am stärksten verschmutzten Orte der Erde.¹⁵ Mittlerweile wird in dieser

¹¹ Eine lokale Gruppierung, bekannt als Ansar al-Sunna Wa Jamma.

¹² Liberti (2023) Fußnote 4: Dank dem Freedom of Information Act (Informationsfreiheitsgesetz).

¹³ Der sogenannte „Thunfischanleihen“-Skandal von 2016 hat sowohl europäische Banken (u. a. Credit Suisse und die russische VTB) als auch mosambikanische Regierungsbeamte, darunter den Finanzminister, bloßgestellt. Der Großteil der Wertpapiere (Gesamtwert von 2 Milliarden USD) muss wiedereingezogen werden und belastet nun den Staat.

¹⁴ Siehe <https://www.esi-africa.com/southern-africa/mozambique-harboring-a-gas-exploration-export-market/#:~:text=According%20to%20Worldometer%2C%20Mozambique%20accounts,of%20its%20natural%20gas%20production>. Abgerufen am 23. April 2024.

¹⁵ Siehe <https://www.amnesty.org/en/latest/news/2018/03/niger-delta-oil-spills-decoders/>. Abgerufen am 23. April 2024.

Region seit 50 Jahren Öl gefördert und die Verschmutzung, die seitdem durch die Ölförderung verursacht wurde, beeinträchtigt weiterhin die Gesundheit, das Wohlergehen und die Lebensgrundlagen der lokalen Gemeinschaften.

Das Ogoni-Gebiet im Bundesstaat Rivers blickt auf eine lange Geschichte der Ölförderung zurück, die mit ökologischen, sozialen und politischen Problemen behaftet ist. Nach jahrelangen Rechtsstreitigkeiten wird das Gebiet derzeit gesäubert und saniert, wofür ein mit 1 Milliarden USD ausgestatteter Fonds eingerichtet wurde.¹⁶ Zwar wird in der Region derzeit kein Öl mehr gefördert, doch zerstören die ständigen Leckagen aus den durch die Region verlaufenden Pipelines und die Pläne der Nigerian Petroleum Development Company, die Ölförderung wiederaufzunehmen, jede Hoffnung auf eine langfristige Sanierung.

Das Nigerdelta in Nigeria hat die Aufmerksamkeit von Umweltschützer*innen und Menschenrechtsaktivist*innen in aller Welt auf sich gezogen. Investitionen in fossile Energieträger im Nigerdelta bedrohen den Lebensunterhalt und das Leben der angrenzenden lokalen Gemeinschaften. Im gesamten Nigerdelta kann man sehen, dass die Ölförderung enorme Umweltschäden verursacht hat. Es ist sehr schwer oder unmöglich, in den Gebieten, in denen Öl erschlossen wurde, Landwirtschaft oder Fischerei zu betreiben, und selbst das Trinkwasser ist knapp geworden. Unterernährung und Krankheiten sind an der Tagesordnung.

Die Präsenz multinationaler Ölgesellschaften im Nigerdelta hat auch negative Auswirkungen auf die lokale Wirtschaft und Gesellschaft, wie z. B. den Verlust von Eigentum, Preisinflation, Prostitution und ausländische Ölarbeiter, die Kinder zeugen, aber als Väter keine Verantwortung übernehmen.

Organisierte Proteste der betroffenen Gemeinschaften werden regelmäßig vom Militär unterdrückt, was manchmal sogar zu Todesfällen führt (Essential Action 1999).

Doch das Problem wird nicht nur von den Ölgesellschaften verursacht. Die Regierung Nigerias erhebt Steuern und Lizenzgebühren auf das von den Ölgesellschaften geförderte Öl. Gleichzeitig ist die Regierung auch Mehrheitsaktionärin der nigerianischen Ölindustrie und hat nach Angaben der Analysten der Standard Bank in den letzten 50 Jahren über 1,6 Billionen USD an Einnahmen erzielt. Gemäß der Verfassung wird ein Teil dieser Einnahmen mit allen Bundesstaaten Nigerias geteilt, was manche dazu veranlasst, Nigeria als Rentierstaat zu bezeichnen.

Bewaffnete Gruppen sind in großem Stil an Öldiebstählen beteiligt und stehen für mächtige Syndikate zehntausende Barrel pro Tag. Sie sind auch in Entführungen und Erpressungen involviert. Auch wenn es Gruppen wie die Bewegung für die Emanzipation des Nigerdeltas (abgekürzt MEND von *Movement for the Emancipation of the Niger Delta*) gibt, die eine politische Agenda haben, sind die meisten bewaffneten Gruppen kriminelle Banden, die auch etwas von dem Geld haben wollen, das derzeit unter den Mächtigen aufgeteilt wird. Als Reaktion darauf haben sich die internationalen Ölgesellschaften aus dem Offshore-Geschäft zurückgezogen und ihre Vermögenswerte an Land an lokale Ölgesellschaften verkauft. Lokale Gemeinschaften beklagen, dass es ironischerweise noch schwieriger ist, diese Gesellschaften zur Rechenschaft zu ziehen, als die internationalen Ölgesellschaften.

Währenddessen plant die Regierung, die Förderung von Erdgas auszuweiten, um die nationale und internationale Nachfrage zu decken.

¹⁶ Siehe <https://www.unep.org/news-and-stories/story/nigeria-launches-1-billion-ogoniland-clean-and-restoration-programme>. Abgerufen am 23. April 2024.

Abbildung 1: Beispiele fossiler Problemlagen



Stimmen der Zivilgesellschaft



Patience Nabukalu,
Fridays for Future,
Uganda

Patience Nabukalu ist Aktivistin für Klimagerechtigkeit und Koordinatorin von

Fridays for Future Uganda. Sie kämpft gegen die Zerstörung von Feuchtgebieten und die Umweltverschmutzung durch Plastik.

„Uganda ist ein Teil der Zukunft. Heute gehört Uganda zu den am stärksten von der Klimakrise betroffenen Ländern der Welt. Uganda ist auf Platz 12 der fragilsten Länder der Welt. Gleichzeitig ist Uganda eines der Länder, die am schlechtesten auf die Folgen des Klimawandels vorbereitet sind. Trotzdem werden Investitionen in die ostafrikanische Rohölpipeline (EACOP) getätigt, die die Auswirkungen des Klimawandels beschleunigen und verstärken.

Mehr als 100.000 Menschen wurden wegen des EACOP-Projekts von ihrem Land vertrieben. Die StopEACOP-Kampagne, für die ich mich einsetze, soll die Menschen in Uganda über die Gefahren der Investitionen in die Pipeline informieren. Eigentlich wäre es die Aufgabe der ugandischen Regierung, die Bevölkerung dabei zu unterstützen, ihre Resilienz zu stärken und sich an die bereits schwerwiegenden Auswirkungen des Klimawandels anzupassen. StopEACOP ist eine Kampagne, die sich für die Gemeinschaften einsetzt, die sowohl von den Auswirkungen des EACOP-Projekts als auch von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind.

Der Staat versucht den Einsatz von uns Aktivist*innen zu unterbinden. Er versucht Aktivist*innen durch willkürliche Verhaftungen, Drohungen und physische Gewalt einzuschüchtern. Doch trotz der Einschüchterungen kämpfen wir für unsere Zukunft und unser Wohlergehen.

Das EACOP-Projekt wird den Viktoriasee verschmutzen. Viele Gemeinschaften sind von diesem See abhängig. Man schätzt, dass der See die Lebensgrundlage für 40 Millionen Menschen darstellt. Das EACOP-Projekt ist

eindeutig nicht gut für die Wirtschaft, Ökologie und Gesundheit unseres Landes. Die meisten Menschen in Uganda haben keinen Zugang zu Elektrizität. Anstatt die ohnehin knappen öffentlichen Mittel in das EACOP-Projekt zu investieren, sollte Uganda seinen Ressourcenreichtum dazu verwenden, um der eigenen Bevölkerung Zugang zu Energie zu verschaffen.“



Olivier Ndoole Bahemuke,
Alerte Congolaise pour
l'Environnement et les
Droits de l'Homme,
DR Kongo

Umwelt- und Menschenrechtsaktivist sowie Rechtsanwalt aus der Stadt Goma. Leiter der zivilgesellschaftlichen Organisation „Alerte Congolaise pour l'Environnement et les Droits de l'Homme“ (ACEDH), die sich für eine transparente, verantwortliche, faire und nachhaltige Verwaltung von Landbesitz für die Ländereien, Nationalparks, Wälder und Seen in der DR Kongo und für den Naturschutz im Allgemeinen einsetzt.

„Die Demokratische Republik Kongo muss in erneuerbare Energiesysteme investieren, um wirtschaftlichen Wohlstand zu erreichen. Der Zugang zu erneuerbaren Energien wird den Gemeinschaften helfen, ihre wirtschaftlichen Aktivitäten durchzuführen. Die Demokratische Republik Kongo braucht keine Investitionen in fossile Energieträger. Diese Investitionen zerstören den Reichtum an natürlichen Ressourcen unseres Landes, wie zum Beispiel Flüsse und Wälder. Es braucht hingegen Investitionen in kleine Wasserkraftwerke für die Stromversorgung dynamischer Städte wie Goma.



**Neville van Rooy,
Block Gas Alliance,
Südafrika**

Leiter der Kampagne @Dont-GasAfrica, die von der afrikanischen Zivilgesellschaft ins Leben gerufen wurde und das Ziel hat sicherzustellen, dass Afrika sich nicht von der Förderung von fossilem Gas abhängig macht.

„In Südafrika werden viele Gemeinschaften aufgrund des Ausbaus der Förderung fossiler Energieträger schikaniert. Menschen werden verhaftet, bedroht oder verlieren sogar ihr Leben. Wieder anderen wird der Zugang zu Gebieten verwehrt, die sie seit der vorkolonialen Zeit besitzen und nutzen. Doch jetzt werden in diesen Gebieten fossile Brennstoffe gefördert und deshalb werden den Menschen Einschränkungen auferlegt. Diese Einschränkungen verstoßen gegen wichtige Menschenrechte wie den Zugang zu Nahrung. Man erlaubt ihnen zum Beispiel nicht, in Gebieten zu fischen, wo sie seit Jahren in Harmonie mit dem Ökosystem leben. Die meisten Unternehmen, die die Erschließung fossiler Energieträger vorantreiben, sind nicht in lokalem Besitz und die Einheimischen wissen oft nicht, welche Konsequenzen die Ölförderungsprojekte für sie haben.

Die Erschließung fossiler Energieträger trägt zudem zur Umweltverschmutzung bei und gefährdet die Lebensgrundlage der Gemeinschaften. Zum Beispiel werden Flüsse und Gewässer verschmutzt, die die Lebensgrundlage von Fischergemeinschaften darstellen. Manchmal kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen den Gemeinschaften, deren Lebensgrundlage und Leben zerstört werden, und den Unternehmen, die die Ölförderungsprojekte durchführen.

Afrikanische Gemeinschaften haben lange Zeit in Harmonie mit der Umwelt gelebt. Dies hat sich jedoch mit dem Ausbau der Förderung fossiler Energieträger und den zunehmenden Investitionen in diesen Bereich geändert. Der Ressourcenreichtum Afrikas würde alternative Entwicklungspfade ermöglichen. Die Fortsetzung von Investitionen in fossile Energieträger wird den Wohlstand

Afrikas und das Wohlergehen der Gemeinschaften nur weiter untergraben.“

Der Bergbau in der Demokratischen Republik Kongo muss die lokalen Bedürfnisse und die Forderungen der Einwohner*innen des Landes berücksichtigen. Der Abbau strategischer Mineralien, die für den Übergang von fossilen Energieträgern zu erneuerbaren Energien benötigt werden, muss den lokalen Gemeinschaften in der Demokratischen Republik Kongo zugutekommen und es müssen Schutzmaßnahmen für das soziale und ökologische Wohlergehen der Gemeinschaften eingehalten werden. Der Bergbau muss sich an die Prinzipien der Demokratie halten und die lokale Bevölkerung einbeziehen. Es müssen Eigentumsrechte und Mechanismen für den Vorteilsausgleich vorhanden sein, die es den Gemeinschaften erlauben, Wohlstand aufzubauen.“



**Amos Wemanya, Power
Shift Africa,
Kenia**

Leitender Berater für den Think Thank „Power Shift Africa“ zu den Themen „erneuerbare Energien“ und „gerechte Klimawende“. Amos war in kommunalen Klimaresilienzprogrammen, im Umweltaktivismus und in der Energieberatung tätig.

„Kenias Revolution im Bereich der erneuerbaren Energien wurde durch eine Reihe von Faktoren begünstigt, darunter eine lebendige Zivilgesellschaft, die Pläne für Investitionen in Kohle verhindert hat, fortschrittliche Strategien wie die aktuelle Energiepolitik, die vorsieht, dass der sich ändernde Energiebedarf der Bevölkerung kontinuierlich überprüft wird, und das Vorhandensein erneuerbarer Energieressourcen wie Erdwärme, Wind, Sonne und Wasserkraft. Erneuerbare Energieressourcen sind überall in Afrika reichlich vorhanden, was für den Kontinent einen großen Vorteil bedeutet. Afrika verfügt über Sonnen- und Windenergie, Erdwärme sowie Flüsse, die kleine Wasserkraftprojekte ermöglichen. Was Afrika im Moment fehlt, ist eine engagierte und zielgerichtete politische Führung.

Wie das Beispiel Kenias gezeigt hat, sind eine starke Zivilgesellschaft sowie starke afrikanische politische Institutionen und Rahmenbedingungen erforderlich, um Afrika als weltweit führenden Kontinent im Bereich der erneuerbaren Energien zu etablieren. Darüber hinaus muss Afrika in die Forschung investieren und Daten erheben, die beweisen, dass für den Kontinent eine Zukunft möglich ist, in der der gesamte Strom aus erneuerbaren Energien stammt. Die Beweise werden benötigt, um das derzeit vorherrschende Narrativ zu ändern, das den Ausbau der Förderung fossiler Energieträger auf dem Kontinent als etwas Positives darstellt.

Gegenwärtig wird in Afrika eine enorme Menge Geld für die Förderung fossiler Energieträger aufgewendet. Die Geldmittel, die in Afrika in den Ausbau erneuerbarer Energien fließen, sind sehr gering, wenn man sie mit der Situation in anderen Ländern der Welt vergleicht. Eine Umschichtung von Investitionen in großem Umfang ist dringend erforderlich, um den Energie- und Entwicklungsbedarf Afrikas zu decken und zu vermeiden, dass der Kontinent in einem Energiesystem gefangen ist, das bald veraltet sein wird.”



Smith Nwokocha,
Nigeria

SDG-Aktivist, Gemeindeentwickler und UN-Freiwilliger.

„In Nigeria hat das Versprechen von Arbeitsplätzen, Einkommen und Elektrifizierung zu Umweltverschmutzung, Vertreibung, Dunkelheit und Menschenrechtsverletzungen geführt. Investitionen in fossile Energieträger haben unserer Bevölkerung nicht genutzt, sondern nur Zerstörung nach sich gezogen.

Und die Eigentümer der betreffenden Unternehmen übernehmen keine Verantwortung. Gemeindevorsteher*innen wie Dorfälteste wurden kooptiert. Es gibt Konflikte zwischen den Gemeinschaften und den Gemeindevorsteher*innen.

Die Jugend verlangt nach Arbeitsplätzen, aber 50 Jahre der Ölförderung in Nigeria haben die Wirtschaftssituation im Land verschlechtert. Vor allem für die Dörfer, die besonders von der Ölförderung betroffen sind, wie jene im Nigerdelta, ist die Situation schwierig. Die Gemeinschaften, die in diesen Gebieten leben, leiden unter Ölverschmutzungen, die das Ökosystem zerstören und zu verschiedenen Krankheiten führen. Ölverschmutzungen zerstören alles.

Die Nigerianer*innen wollen Entwicklung. Die Gemeinschaften wollen Zugang zu Elektrizität. Die jahrelange Ölförderung hat weder dazu geführt, dass die Gemeinschaften Zugang zu Energie erhalten haben, noch hat sie Entwicklung für die Menschen bewirkt. Sie hat nur einigen wenigen ausländischen Unternehmen und lokalen Eliten Reichtum gebracht. Nigeria braucht keinen Ausbau der Förderung fossiler Energieträger. Nigeria braucht Gerechtigkeit. Nigeria braucht Schulerlasse und Investitionen in neue Energiesysteme, die sich nach den Bedürfnissen der Nigerianer*innen richten und nicht nach denen des Marktes.

Gemeinschaften, die von den negativen Auswirkungen der fossilen Industrie betroffen sind, müssen entschädigt werden. Die Umweltverschmutzung sowie die Zerstörung, die in den Gemeinschaften verursacht wurde, müssen behoben werden. Es müssen neue Energiesysteme geschaffen werden, die im Besitz der Gemeinschaften sind und nicht einiger weniger Eliten, die auf Kosten der übrigen Bevölkerung vom Ölregime profitieren.“

Ein neuer Wettlauf um Afrika?

Die veränderte Rolle Deutschlands und der EU in Afrika

Die momentan vorherrschende Energiekrise und die Notwendigkeit für Alternativen zum russischen Gas lenken Europas Blick auf die fossilen Ressourcen des afrikanischen Kontinents. Der Krieg in der Ukraine hat die Investitionen in afrikanisches Gas in der gesamten vor- und nachgelagerten Wertschöpfungskette beschleunigt. Als Konsequenz haben mehrere afrikanische Länder (Mosambik, Nigeria und Tansania) sich dazu entschieden, umfangreiche Investitionen in die Gasexportinfrastruktur zu tätigen.

Das Gerangel in der EU um neue Lieferanten von Flüssigerdgas (LNG), das das russische Pipelinegas ersetzen soll, wird von einem kurzfristigen, vorübergehenden Interesse an fossilem Gas angetrieben.¹⁷ Die Gaspipelines und LNG-Exportinfrastrukturen werden aber auch für den Energiebedarf im Inland benötigt und Investitionen in fossile Energieprojekte ziehen Geld ab, das eigentlich für Investitionen in erneuerbare Energien benötigt wird. Damit wird versäumt, in die Erzeugungskapazitäten Afrikas und die Zukunft der erneuerbaren Energien in Afrika zu investieren. Auf diese Weise wird Afrika aber die Möglichkeit genommen, universellen Zugang zu erneuerbarer, erschwinglicher und zuverlässiger Energie zu erhalten.

Einige afrikanische Regierungen heißen diese Entwicklungen willkommen, da klimabe-

dingte Investitionsbeschränkungen ihr Bestreben, Öl und Gas für die „wirtschaftliche Entwicklung“ zu nutzen und den „Energiezugang für die Armen“ zu verbessern, zu gefährden drohten. Jedoch gibt es viele Gemeinschaften und aktive Bürger*innen in Afrika, die die Argumente der Regierungen für die Erschließung fossiler Energieträger nicht für glaubwürdig halten und sich dagegen auflehnen. Für sie macht es keinen Sinn, neue Öl- und Gasvorkommen zu erschließen, die die Klimakrise verschärfen und das Erreichen der Klimaziele unmöglich machen. Sie sind der Meinung, dass die afrikanischen Länder das Potential haben, die gesamte Welt in eine Zukunft zu führen, in der die Energieversorgung durch erneuerbare Energien gewährleistet wird und schmutzige fossile Energieträger der Vergangenheit angehören.¹⁸ Die Energiewende wird Herausforderungen mit sich bringen. Eine davon ist, dass private Investor*innen für erneuerbare Energieprojekte höhere Zinssätze verlangen als für fossile Energieprojekte. Abseits von Off-Grid-Projekten und Mini-Stromnetzen sind große flächendeckende Stromnetze in Afrika zudem meist instabil, sodass Endverbraucher aus der Industrie nicht zuverlässig mit erneuerbarer Energie versorgt werden können.

¹⁷Laut dem [Fossil Finance Violations Tracker](#) sind in Deutschland die meisten auf fossilen Energieträgern beruhenden Projekte geplant, die mit öffentlichen Geldern finanziert werden. Momentan steht die Umsetzung von mindestens neun Projekten zur Diskussion. Im Jahr 2023 hat Deutschland bereits 472 Millionen USD für die Finanzierung von drei Projekten bewilligt und hat Flüssigerdgaslieferungen aus den USA im Wert von 3 Milliarden USD angefragt. Deutschland hat vor kurzem einen neuen Richtlinienentwurf zur Einschränkung der Finanzierung fossiler Energieträger veröffentlicht. Dieser ist aber vage formuliert und hält sich nicht an die Versprechen von Glasgow.

¹⁸ Obwohl die Bevölkerung Japans nur ein Zehntel der Bevölkerung Afrikas ausmacht, hat Japan im Jahr 2019 mehr Strom als alle afrikanischen Länder zusammen verbraucht.

Was daraus folgt: Ein neues Entwicklungsnarrativ, in dem fossilen Energieträger keine Rolle spielen

Da mehr als die Hälfte der afrikanischen öl- und gasproduzierenden Länder über 50 % ihrer gesamten Exporteinnahmen mit Öl und Gas erzielen, sehen viele afrikanische Regierungen die Öl- und Gasförderung immer noch als rentable Wirtschaftstätigkeit an, die das Potential hat, die wirtschaftliche Entwicklung anzukurbeln, die Bevölkerung aus der Armut zu holen, den Energiebedarf des Kontinents zu decken und die soziale Infrastruktur zu stärken. Dieser Gedanke ist nicht abwegig, wenn man bedenkt, dass führende Volkswirtschaften wie die USA, Russland, China und Norwegen ihre machtvolle Stellung durch die Erschließung ihrer Öl- und Gasvorkommen erreicht haben.

Mit über 125 Milliarden Barrel Rohölreserven und 620 Billionen Kubikfuß Erdgas ist Afrika ein äußerst attraktiver Standort für Investitionen in Kohlenwasserstoff. Viele Länder sind auf der Suche nach Investor*innen.

Wie oben beschrieben, haben die Energiewirtschaft und afrikanische politische Eliten ein Narrativ verbreitet, laut dem Europa den Globalen Süden hinsichtlich der Frage drangsaliiert, was der beste Umgang mit Afrikas Ressourcen ist. Sie verwenden den Begriff „Klimawende“ als Rechtfertigung für die Gasförderung und „Dekarbonisierung“. Ökonom*innen und afrikanische Aktivist*innen bezweifeln jedoch gleichermaßen, dass die Investitionen wirtschaftlich und entwicklungspolitisch sinnvoll sind. Der Internationalen Energieagentur (IEA) und anderen Expert*innen zufolge suchen die europäischen Länder nach Energielieferungen, die die russischen Importe ersetzen. Diese Nachfrage wird jedoch möglicherweise nicht von Dauer sein, da auch Europa die erneuerbaren Energien ausbaut. „Der Bau neuer Gasinfrastrukturen ist keine gute Entscheidung, wenn diese nur kurzfristig genutzt werden und die Länder, in denen sie gebaut wurden, auf-

grund der nur kurzfristigen Nutzung in einem Schuldenkreislauf gefangen gehalten werden. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn erneuerbare Energien die billigere und sicherere Alternative sind“, sagt Kaya Axelsson von der Smith School der Universität Oxford. Die Initiative „Don't Gas Africa“ fordert die afrikanischen Staats- und Regierungschefs auf, stattdessen Wind- und Solarenergie zu fördern. Sie bezeichnet die afrikanische Jagd nach Gas als „reine Torheit, die noch mehr Klimaschäden in Afrika verursachen wird“.¹⁹

Es ist wichtig zu wissen, dass die überwiegende Mehrheit der geplanten Gasprojekte in Afrika auf Exportmärkte ausgerichtet sind und nicht dazu beitragen, die Energiearmut in Afrika zu reduzieren. In einem Bericht von „Oil Change International“ aus dem Jahr 2021 stellt die Organisation fest, dass nur ein Drittel des prognostizierten Fördervolumens geplanter Öl- und Gasprojekte auf dem Kontinent in afrikanischem Besitz ist. Gleichzeitig bieten sich Afrika unzählige Möglichkeiten im Zusammenhang mit seinem Reichtum an erneuerbaren und regenerativen Ressourcen und der Kontinent kann von einer neuen Ära der globalen Energiepolitik profitieren. Afrika könnte den für das Jahr 2040 erwarteten weltweiten Strombedarf 50 Mal mit erneuerbaren Energien decken (kenianische Regierung 2023). Außerdem verfügt der Kontinent über 40 % der weltweiten Mineralreserven, die für die Energiewende gebraucht werden. Die Zeiten ändern sich. Laut dem Weltklimarat (IPCC) wird es immer dringender, dass wir etwas tun, um das 1,5 Grad-Ziel zu erreichen. Die Förderung weiterer Öl- und Gasfelder sowie Kohleminen ist mit diesem Klimaziel nicht vereinbar.

Die europäischen Staaten setzen auf die Entwicklung von Technologien und die Herstellung erneuerbarer Energien im eigenen Land, um den Übergang zu einer auf erneuerbaren

¹⁹ Siehe <https://www.climatechangenews.com/2022/11/09/un-gives-platform-to-convicted-fraudster-lobbying-for-african-gas/>. Abgerufen am 23. April 2024.

Energien basierenden Wirtschaft zu beschleunigen. Gleichzeitig drängen sie andere Länder dazu, den kurzfristigen Bedarf Europas an fossiler Energie zu decken. Ein kontrollierter Ausstieg aus der globalen fossilen Energieerzeugung ist dringend erforderlich, wenn noch schlimmere Auswirkungen des Klimawandels vermieden werden sollen. Anstatt sich vor neuen Möglichkeiten zu verschließen, sollte der afrikanische Kontinent Vorkehrungen treffen, um bereit zu sein, wenn die grüne Industrialisierung an ihre nächste Grenze stößt.

Der schrittweise Ausstieg aus der Produktion fossiler Energien bedeutet nicht, dass die Nutzung und Produktion in Afrika von heute auf morgen eingestellt wird. Werden jedoch neue Projekte zur Förderung fossiler Brennstoffe in Afrika genehmigt, führt dies nur dazu, dass der Level der Treibhausgasemissionen konstant bleibt. In der Folge verschärfen sich die Auswirkungen auf das Klima, die den lokalen Gemeinschaften und der Umwelt schaden, die afrikanischen Volkswirtschaften sehen sich mit verlorenen Vermögenswerten konfrontiert und die Gefahr besteht, dass die afrikanischen Länder in der Abhängigkeit von fossilen Energieträgern gefangen bleiben und der Kontinent daran gehindert wird, rechtzeitig auf erneuerbare Energien umzusteigen. Die Entscheidungen, die heute getroffen werden, prägen den Energiesektor des Kontinents für Jahrzehnte. Aufgrund seines Reichtums an erneuerbaren Energieresourcen ist Afrika in der Lage, seinen eigenen dringenden Energiebedarf zu decken. Der Kontinent erreicht dies, indem er die dort vorherrschende Energiearmut beendet, Energie-souveränität ermöglicht und bestehende Ungleichheiten beseitigt. (Mulugeta et al. 2022)

Eine transformierte afrikanische Energiewirtschaft wird sehr wahrscheinlich erhebliche positive Auswirkungen für die afrikanische Wirtschaft haben. Die Tatsache, dass die Kosten für erneuerbare Energien stark gesunken sind, hat beispielsweise bereits dazu geführt, dass weltweit viele erneuerbare Energieträger in Sachen Kosten mit fossilen Energieträgern konkurrieren können. Afrika verfügt über ein immenses Potential für die Produktion erneuerbarer Energien. Die drastisch

gesunkenen Kosten machen sie zudem äußerst rentabel und durch den Umstieg auf erneuerbare Energien können erhebliche wirtschaftliche Risiken für Gemeinschaften und möglicherweise ganze Volkswirtschaften, die durch verlorene Vermögenswerte entstehen, vermieden werden (Carbon Tracker 2021). Mit der Umstellung auf erneuerbare Energien können die Ressourcen Afrikas, die sowohl im privaten als auch im öffentlichen Sektor knapp sind, in Branchen investiert werden, die klimafreundlich, gesund und produktiv sind und zur langfristigen Entwicklung Afrikas beitragen.

Die Internationale Organisation für erneuerbare Energien (IRENA) kommt in ihrem Bericht „World Energy Transitions Outlook 2020“ zu dem Schluss, dass Investitionen in das 1,5°C-Szenario einen Rückfluss von mindestens 61 Billionen USD bis zum Jahr 2050 bewirken. Die Gesamtbilanz der Energiewende ist positiv. Der Nutzen übersteigt die Kosten bei weitem (IRENA 2021).

Darüber hinaus können Haushalte und die Industrie mit billigerer und verlässlicherer Energie versorgt werden, was wiederum neue Arbeitsplätze und Chancen für die Wirtschaft schafft. Der Fokus auf kleine und mittlere Betriebe innerhalb des Produktionssektors fehlt bisher in Afrika. Durch die Verwendung dezentraler erneuerbarer Energien für Unternehmen im Produktionssektor können zusätzliche Möglichkeiten in der Landwirtschaft (z. B. einfachere Umsetzung der agrarökologischen Landwirtschaft durch Kleinbäuerinnen und Kleinbauern dank Solarpumpen, kleiner elektrischer Traktoren, besserer Lagerung, lokaler Verarbeitung und besserer Transportmöglichkeiten zu lokalen Märkten) und in der Leichtindustrie (z. B. Schweißen und Verarbeiten vor Ort) geschaffen werden. Diese Veränderung eröffnet vor allem für unterversorgte und ländliche Gemeinschaften neue Perspektiven.

Auch wenn oft kritisiert wird, dass die Erzeugung von Strom durch Sonne und Wind un-stet ist, kann man diese Kritik einfach entkräften. Es konnte nämlich gezeigt werden, dass intelligente, flexible und dezentrale Systeme zur Erzeugung und Speicherung von Strom aus erneuerbaren Energiequellen mit

geringerer Wahrscheinlichkeit zu nationalen oder regionalen Stromausfällen führen, die die gesamte Wirtschaft zum Erliegen bringen – wie dies in zwei der größten afrikanischen Volkswirtschaften, Südafrika und Nigeria, bereits passiert ist. Intelligente Stromnetze, eine Nachfragesteuerung, virtuelle Kraftwerke, die auf der Verbindung zahlreicher intelligent vernetzter Erzeugungsquellen basieren, Batterien und Solarkraftwerke, die für die Bereitstellung von Energie im Grund- und Spitzenlastbereich sorgen, gewährleisten stabilere und widerstandsfähigere Energiesysteme als die derzeitigen zentralisierten Modelle (Bischof-Niemz und Creamer 2018).

Hinzu kommt, dass ein Energiesystem, das im Besitz der Gemeinschaften ist und von dem nicht nur große multinationale oder staatliche Unternehmen, sondern vor allem die Gemeinschaften selbst profitieren, große Vorteile hinsichtlich der Energieverteilung aufweist. Afrika braucht ein Energiesystem, das zunehmend im Besitz von Haushalten, Gemeinschaften, öffentlichen Einrichtungen (Schulen und Krankenhäusern), kleinen Unternehmen, lokalen Industrien und reformierten, bürgernahen/demokratisierten Versorgungsunternehmen ist, anstelle eines Energiesystems, von dem vor allem ausländische Unternehmen oder reiche Aktionär*innen profitieren. Dadurch wird verhindert, dass die Energiepreise aufgrund der Profitgier der Rohstoffindustrie weiter steigen, und es werden neue Einkommensmöglichkeiten für diejenigen geschaffen, die ihre Gewinne am ehesten wieder in die lokale Wirtschaft zurückführen, was zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Multiplikatoren entlang der gesamten Wertschöpfungskette führt.

Afrika braucht im Bereich Energie alternative Entwicklungsmöglichkeiten. Aber es gibt nicht nur einen richtigen Weg, der den Zugang zu Energie und Dekarbonisierung möglich macht. Afrikanische Wissenschaftler*innen weisen darauf hin, dass zwar hitzige Debatten zum Thema geführt werden, diese aber „die erhebliche Kontextspezifität der Ansatzpunkte, der Entwicklungsziele und Unwägbarkeiten der einzelnen afrikanischen Länder im Hinblick auf die Energiewende außer Acht lassen“ (Mulugetta et al., 2022).

Unsere Arbeit zeigt, dass die schnelle Einführung erneuerbarer Energie, die die Menschen im Fokus hat, die Umwelt schützt und sozialverträglich ist, das Kernstück der sozial gerechten Energiewende in Afrika sein sollte. Sie ist die einzig richtige Reaktion auf die Klimakrise und Energiearmut und ermöglicht die Realisierung der umfassenderen Entwicklungsbestrebungen Afrikas. Eine kohlenstofffreie Energieversorgung ist im Hinblick auf alle Ziele für nachhaltige Entwicklung von Bedeutung. Der afrikanische Kontinent könnte noch davon profitieren, dass er beim Aufbau grundlegender Infrastruktur für die Entwicklung ein Nachzügler ist. Die afrikanischen Länder haben das Potential, den Sprung zu intelligenten, partizipativen, dezentralen Energiesystemen der Zukunft zu schaffen, und müssen sich nicht mit verlorenen Investitionen in fossile Energieträger und übermäßig zentralisierten Energiesystemen abfinden.

Die neuen und künftigen Energiesysteme eröffnen Afrika Perspektiven, die über einen einfachen Ersatz fossiler Energieträger durch erneuerbare Energien hinausgehen. Deshalb muss die Energiesouveränität ein zentrales Ziel der Entwicklungsagenda Afrikas sein. Es ist verwunderlich, dass selbst Länder, die fossile Brennstoffe produzieren und exportieren, wie Nigeria und Angola, wieder vermehrt teurere, raffinierte Produkte einführen, die auf fossilen Energieträgern basieren. Doch Afrikas Energiesouveränität ist auch bei der Erschließung erneuerbarer Energieträger zu wahren.

Die afrikanischen Länder dürfen nicht mehr als Rohstofflieferanten für den Rest der Welt fungieren und in Infrastruktursysteme investieren, die nur den Kontinent ausbeuten. Sie müssen zu ernsthaften Akteuren in der gesamten Wertschöpfungskette werden, einschließlich der Wertschöpfungskette für erneuerbare Energien. Die Technologieproduktion für erneuerbare Energieträger kann ein wichtiger Motor für die Industrialisierung Afrikas und ein wirkungsvoller Hebel für das Erreichen von Energiesouveränität sein.

Die Geschichte der Elektrifizierung Afrikas hat uns gelehrt, dass die Konzeption des Elektrizitätsnetzes in den Ländern südlich der Sahara zu einem größeren Plan gehörte, den Kontinent in eine globale Wirtschaftsordnung zu integrieren. Die ländliche, informelle Selbstversorgungslandwirtschaft, in der kaum Technologien eingesetzt werden, wurde bei der Konzeption außer Acht gelas-

sen. Dies muss sich ändern, wenn die afrikanischen Länder in den ländlichen Wandel (und die Landwirtschaft) investieren wollen, um Ernährungssouveränität zu erreichen, hochwertige Arbeitsplätze zu schaffen und für ein besseres Wohlbefinden der Menschen zu sorgen (Sokona et al. 2023).

Empfehlungen

Ein rascher, fairer und gerechter Umstieg von fossilen Energieträgern auf 100 % erneuerbare Energien, der die Menschen im Fokus hat, kann nur gelingen, wenn die historischen Umweltsünder*innen Verantwortung übernehmen und die Energiewende unterstützen.

Die Energiewende muss von dem Grundsatz der sozialen Gerechtigkeit geleitet sein. Die Politik muss sicherstellen, dass gefährdete Gemeinschaften nicht zurückgelassen werden. Dazu gehört auch, Arbeitnehmer*innen zu unterstützen, die aus dem fossilen Sektor aussteigen und gleichzeitig ihren Lebensunterhalt sichern sowie ihre Einkommensquellen diversifizieren wollen.

Die G20-Staaten und andere Länder mit historisch hohen Treibhausgasemissionen sollten sich verpflichten, den Übergang von fossilen Energieträgern auf 100 % erneuerbare Energien aktiv zu unterstützen. Diese Unterstützung sollte in Form von finanzieller Hilfe, Technologietransfer und Kapazitätsaufbau erfolgen, damit die afrikanischen Länder den Umstieg auf erneuerbare Energieträger schnell umsetzen können.

Die Industrieländer und internationale Finanzinstitutionen sollten davon ablassen, den Ausbau der Förderung fossiler Energieträger in Afrika und anderen Entwicklungsländern zu unterstützen. Sie sollten stattdessen ihre

Ressourcen und ihr Fachwissen nutzen, um dezentrale erneuerbare Energielösungen in Gemeindebesitz zu fördern.

Organisationen der Zivilgesellschaft, lokale Gemeinschaften und indigene Gruppen sollten aktiv in Entscheidungsprozesse im Zusammenhang mit Energieprojekten einbezogen werden. Sie sollten die Hauptverantwortlichen für Vorhaben im Bereich der erneuerbaren Energien in ihren Ländern sein und sicherstellen, dass die Menschen vor Ort von den Projekten profitieren.

Die deutsche Bundesregierung spielt sowohl als Mitglied der EU als auch direkt eine wichtige Rolle in Afrika, u. a. als Erstinvestorin in „grüne“ Wasserstoffprojekte und als Beteiligte am Partnerschaftsprogramm „Just Energy Transition Partnerships (JETP)“. Deutsche Finanzinstitute sind als Investoren und Versicherer im Energiesektor weltweit von Bedeutung. Ihre Unterstützung sollte sich an dem Geist und dem Wortlaut der Verpflichtungen des Pariser Abkommens und an dem neuen Narrativ orientieren, das in diesem Dossier dargelegt wird.

Es ist an der Zeit, den Stimmen all unserer afrikanischen Partner Gehör zu schenken.

Über die Autor*innen



Mohamed Adow

Gründer und Direktor von Power Shift Africa, Mitbegründer von PACJA und Berater des Climate Vulnerable Forum. Mohamed ist ein weithin anerkannter internationaler Experte für Klimapolitik und setzt sich leidenschaftlich für die Rechte der Menschen in Entwicklungsländern ein. Power Shift Africa ist ein Thinktank, der zu den Themen Klima und Energie arbeitet. Der Think-tank verschafft der afrikanischen Perspektive in politischen Analysen, Lobbyarbeit sowie Stellungnahmen und Informationen Gehör.



Fatuma Hussein

Programmmanagerin bei Power Shift Africa. Sie war Verhandlungsführerin der afrikanischen Verhandlungsgruppe zum Klimawandel (African Group of Negotiators on Climate Change, AGN).



Hans Verolme

Gründer des Climate Advisers Network, ein weltweites Netzwerk, das sich für den Klimaschutz einsetzt. Er berät Regierungen, Stiftungen und die Zivilgesellschaft strategisch in allen Fragen einer kohlenstoffarmen Energiewende und kann dabei auf 25 Jahre Analyse- und Beratungserfahrung in Afrika, Südamerika und Asien zurückgreifen.



Amos Wemanya

Leitender Berater zu den Themen Erneuerbare Energien und gerechte Energiewende bei Power Shift Africa.

Literaturverzeichnis

Amnesty International (2020). No Clean-Up, No Justice: An evaluation of the implementation of UNEP'S environmental assessment of Ogoniland, nine years on. Abrufbar unter <https://www.amnesty.org/en/documents/afr44/2514/2020/en/>

American Journal of Nursing (2022), 122(7):14. Editorial: Exposure to Oil and Gas Fracking Sites Linked to Adverse Birth Outcomes. DOI: [10.1097/01.naj.0000842188.29976.9d](https://doi.org/10.1097/01.naj.0000842188.29976.9d)

BankTrack (2020a). The Impacts of the LNG Industry in Cabo Delgado, Mozambique. Friends of the Earth - Mozambique. Abrufbar unter https://www.banktrack.org/download/the_impacts_of_the_lng_industry_in_cabo_delgado_mozambique/impacts_of_lng_in_mozambique_by_ja.pdf

BankTrack (2020b). Crude Risk: Risks to banks and investors from the East African Crude Oil Pipeline. Finance risk briefing. Abrufbar unter https://www.banktrack.org/download/crude_risk/cruderisk_eacop_briefing_nov2020_1.pdf

BankTrack (2022). Locked out of a just transition: Fossil fuel financing in Africa. Report <https://en.milieudefensie.nl/news/07-md-banktrack-fossil-fuels-africa-rpt-hr.pdf>

Bang, G. und Lahn, B. (2019). "From oil as welfare to oil as risk? Norwegian petroleum resource governance and climate policy", Climate Policy. DOI: [10.1080/14693062.2019.1692774](https://doi.org/10.1080/14693062.2019.1692774)

Bauchmueller et al. (2020) In *Sueddeutsche Zeitung*, 8. September 2020: „Afrikabeauftragter: Kongo könnte Deutschland mit grünem Wasserstoff versorgen.“ Abrufbar unter <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/kongo-gruener-wasserstoff-inga-3-1.5023270>

BBC (16. Mai 2022). Ukraine, crisis: Can Africa replace Russian gas supplies to Europe? Abrufbar unter <https://www.bbc.com/news/world-africa-61334470>

BBC (4. April 2023) *Will Mozambique end up like Nigeria or Norway?* Abrufbar unter <https://www.bbc.com/news/world-africa-22008933>

Bischof-Niemz, T. und Creamer, T. (2018). *South Africa's Energy Transition*. Routledge Focus on Environment and Sustainability. Abrufbar unter https://books.google.com/books/about/South_Africa_s_Energy_Transition

Bloomberg (2022). Death toll from flooding in South Africa's KZN rises to 459. Abrufbar unter <https://www.bloomberg.com/news/articles/2022-05-29/death-toll-from-flooding-in-south-africa-s-kzn-rises-to-459>

BMZ (2023). Gemeinsam mit Afrika Zukunft gestalten.

Bogumil Terminski (2011). Oil-induced displacement and resettlement. Social problem and human rights issue. Abrufbar unter <https://www.files.ethz.ch/isn/156127/1c56976ceb4f8e825e294e5268469185.pdf>

Blunden, J. und Arndt, D. S. (2020). (Hrsg.) State of the Climate in 2019. Bull. Amer. Meteor. Soc., 101 (8), Si-S429 (2020).

BMZ.de (2023). Gemeinsam mit Afrika Zukunft gestalten: Die Afrika-Strategie des BMZ. <https://www.bmz.de/resource/blob/137600/bmz-afrika-strategie-de.pdf>

Cambaza, E. et al. (2019). Outbreak of cholera due to Cyclone Kenneth in northern Mozambique. Int. J. Environ. Res. Public Health 16, 2925 (2019). DOI: [10.3390/ijerph16162925](https://doi.org/10.3390/ijerph16162925)

Carbon Tracker (2021). Beyond Petrostates: The burning need to cut oil dependence in the energy transition. Available at <https://carbontracker.org/reports/petrostates-energy-transition-report/>

Chatham (2023). Africa in 2023: Continuing political and economic volatility. <https://www.chathamhouse.org/2023/01/africa-2023-continuing-political-and-economic-volatility>

Evim et al. (2023). Survey of wastewater issues due to oil spills and pollution in the Niger Delta area of Nigeria: a secondary data analysis. *Bull Natl Res Cent* 47, 116 (2023). DOI: [10.1186/s42269-023-01090-1](https://doi.org/10.1186/s42269-023-01090-1).

Essential Action (1999). Oil for Nothing: Multinational Corporations, Environmental Destruction, Death and Impunity in the Niger Delta. Abrufbar unter https://www.essentialaction.org/shell/Final_Report.pdf

Friedrich Naumann Stiftung (2022). The Clash of Systems – Wie Afrikaner den Wettbewerb zwischen Europa und China auf ihrem Kontinent wahrnehmen. Available at <https://www.freiheit.org/pressemitteilung/clash-systems-wie-afrikaner-den-wettbewerb-zwischen-europa-und-china-auf-ihrem>

Friends of the Earth EWN: Briefing: UK Export Finance – climate litigation (Juni 2021). Abrufbar unter https://cdn.friendsoftheearth.uk/sites/default/files/downloads/UKEF_Briefing_updated_June_2021.pdf?_ga=2.233345821.2057823660.16471693311253559740.1647169330

Gavas und Pleeck (2021). The EU's Global Gateway Is Not a Groundbreaking Plan for Domination in Global Infrastructure. Abrufbar unter <https://www.cgdev.org/blog/eus-global-gateway-not-groundbreaking-plan-domination-global-infrastructure>

Gladkykh et al. (2021). *When justice narratives meet energy system models: Exploring energy sufficiency, sustainability, and universal access in Sub-Saharan Africa*. In Energy Research & Social Science, Band 79, September 2021, 102075. Abrufbar unter <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S2214629621001687>

Global Energy Monitor (2022). The scramble for Africa's gas. Abrufbar unter <https://globalenergymonitor.org/wp-content/uploads/2022/11/GEM-Scramble-for-Africas-Gas.pdf>

Government of Kenya (2023). Rede des kenianischen Präsidenten beim Berlin Energy Transition Dialogue. Abrufbar unter <https://www.president.go.ke/wp-content/uploads/AT-THE-BERLIN-ENERGY-TRANSITION-DIALOGUE.pdf>

Green, F. und Denniss, R. (2018). "Cutting with both arms of the scissors: the economic and political case for restrictive supply-side climate policies". *Climatic Change*. Abrufbar unter DOI: [10.1007/s10584-018-2162-x](https://doi.org/10.1007/s10584-018-2162-x)

Greenpeace (2020). Weathering the Storm Extreme weather events and climate change in Africa. Abrufbar unter <https://www.greenpeace.org/static/planet4-africa-stateless/2020/11/b6e9a1fa-weathering-the-storm-extreme-weather-events-and-climate-change-in-africa-grl-trr-04-2020-high-res.pdf>

Greenpeace (2021). BP's new gas plans in West Africa pose climate and biodiversity threats. Abrufbar unter <https://unearthed.greenpeace.org/2021/06/21/bp-gas-west-africa-senegal-mauritania-coral-reef/>

Greenpeace (2022). Congo's Oil Ministry greenwashing exposed: new oil blocks overlap Protected Areas, maps reveal. Press release. Abrufbar unter <https://www.greenpeace.org/africa/en/press/51567/congos-oil-ministry-greenwashing-exposed-%EF%BF%BCnew-oil-blocks-overlap-protected-areas-maps-reveal/>

Gregory und Sovacool, (2019). The financial risks and barriers to electricity infrastructure in Kenya, Tanzania, and Mozambique: A critical and systematic review of the academic literature. *Energy Policy* 125: 145-153.

Haswell, M., Hegedus, J., Shearman, D. (2023). The risks of oil and gas development for human health and wellbeing: A synthesis of evidence and implications for Australia.

Heede (2022). East Africa Crude Oil Pipeline: EACOP lifetime emissions from pipeline construction and operations, and crude oil shipping, refining, and end use. https://climateaccountability.org/wp-content/uploads/2022/10/CAI-EACOP-Rptlores-Oct22.pdf?_hsenc=p2ANqtz--4mAq-Pr8DxBc-AV0dTjVFTp65k6qrE7lpPzHdL3YbltMULXEIVb5r2BsQQ3qz3hNhQ5UE

Howarth (2014): A bridge to nowhere: methane emissions and the greenhouse gas footprint of natural gas. Abrufbar unter <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/ese3.35>

Inclusive Development International (2022). Assessment of East African Crude Oil Pipeline (EACOP) and Associated Facilities' Compliance with Equator Principles and IFC Performance Standards. <https://www.inclusivedevelopment.net/wp-content/uploads/2022/07/EACOP-EPs-assessment.pdf>

Inoni et al. (2006). The Effect of Oil Spillage on Crop Yield and Farm Income in Delta State, Nigeria. Abrufbar unter https://jcea.agr.hr/articles/315_THE_EFFECT_OF_OIL_SPILLAGE_ON_CROP_YIELD_AND_FARM_INCOME_IN_DELTA_STATE_NIGERIA_en.pdf

International Energy Agency (IEA) (2022). Africa Energy Outlook. Abrufbar unter <https://www.iea.org/reports/africa-energy-outlook-2022/key-findings>

International Energy Agency (IEA) (2023). Net Zero Roadmap - A Global Pathway to Keep the 1.5 °C Goal in Reach - 2023 Update. Abrufbar unter https://iea.blob.core.windows.net/assets/6d4dda5b-be1b-4011-9dad-49c56cdf69d1/NetZeroRoadmap_AGlobalPathwaytoKeepthe1.5CGoalinReach-2023Update.pdf

IPCC (2018). Global warming of 1.5°C. An IPCC Special Report [V. Masson-Delmotte, P. Zhai, H. O. Pörtner, D. Roberts, J. Skea, P. R. Shukla, A. Pirani, W. Moufouma-Okia, C. Péan, R. Pidcock, S. Connors, J. B. R. Matthews, Y. Chen, X. Zhou, M. I. Gomis, E. Lonnoy, T. Maycock, M. Tignor, T. Waterfield (eds.)]. World Meteorological Organization, Geneva, Switzerland. Abrufbar unter <https://www.ipcc.ch/sr15/>

IPCC (2022). The evidence is clear: the time for action is now. We can halve emissions by 2030. Press release. Abrufbar unter https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2022/04/IPCC_AR6_WGIII_PressRelease_English.pdf

IRENA (2021), World Energy Transitions Outlook: 1.5°C Pathway, International Renewable Energy Agency, Abu Dhabi. Abrufbar unter https://www.irena.org/-/media/Files/IRENA/Agency/Publication/2021/Jun/IRENA_World_Energy_Transitions_Outlook_2021.pdf?rev=71105a4b8682418297cd220c007da1b9

ITA (2022). Energy-electrical power systems. Kenya. Abrufbar unter <https://www.trade.gov/country-commercial-guides/kenya-energy-electrical-power-systems>

Lee et al. (2014). Air Pollution Exposure and Cardiovascular Disease. *Toxicol. Res.* 2014; 30(2): 71–75

Levin, K. und D. Rich (2017). "Turning Points: Trends in Countries' Reaching Peak Greenhouse Gas Emissions over Time." Working Paper. Washington, DC: World Resources Institute. Abrufbar unter <https://www.ourenergypolicy.org/wp-content/uploads/2017/11/turning-points-trends-countries-reaching-peak-greenhouse-gas-emissions-over-time.pdf>

Levy, K., Woster, A.P., Goldstein, R.S. & Carlton, E.J. (2016). Untangling the Impacts of Climate Change on Waterborne Diseases: a Systematic Review of Relationships between Diarrheal Diseases and Temperature, Rainfall, Flooding, and Drought. *Environ. Sci. Technol.* 50, 4905–4922 (2016). DOI: 10.1021/acs.est.5b06186

Liberti (2023). Fluessiggas aus Mosambik? In *Le Monde Diplomatique* (deutsche Ausgabe, 7. September 2023).

Lippolis und Verhoeven (2022). Politics by Default: China and the Global Governance of African Debt. <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/00396338.2022.2078054>

Misereor (2023). Schuldenreport 2023. Gemeinsame Publikation mit erlassjahr.de - Entwicklung braucht Entschuldung e.V. <https://www.misereor.de/fileadmin/publikationen/publikation-schuldenreport-2023.pdf>

Misereor und Brot für die Welt (2022). Empfehlungen zur zukünftigen Afrikastrategie des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Abrufbar unter https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/blogs/Dossing_Helle/22-07-01EmpfehlungenZurBMZ-Afrikastrategie.pdf

Mulugetta et al. (2022). Africa needs context-relevant evidence to shape its clean energy future. *Nat Energy* 7, 1015–1022 (2022). DOI: 10.1038/s41560-022-01152-0

Natural Justice (2021). Exploration pétrolière en RDC: aubaine économique ou catastrophe écologique? Abrufbar unter <https://naturaljustice.org/exploration-petroliere-en-rdc-aubaine-economique-ou-catastrophe-ecologique/>

Oil Change International (2021). *The Sky's Limit Africa: The Case for a Just Energy Transition from Fossil Fuel Production in Africa*. Abrufbar unter <https://priceofoil.org/2021/10/14/the-skys-limit-africa/>

Perera (2008). Children Are Likely to Suffer Most from Our Fossil Fuel Addiction. *Environ Health Perspect.* 2008; 116(8): 987–990.

Perkins (2015). A review on the scientific understanding of heatwaves – Their measurement, driving mechanisms, and changes at the global scale. *Atmos. Res.* 164–165, 242–267 (2015).

Pörtner et al. (Hrsg.) (2022). *Climate Change 2022: Impacts, Adaptation and Vulnerability. Contribution of Working Group II to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC)*. Cambridge University Press, Cambridge, UK and New York, NY, USA, S. 1285–1455, doi:10.1017/9781009325844.011

PSR (2022) Compendium of Scientific, Medical, and Media Findings Demonstrating Risks and Harms of Fracking and Associated Gas and Oil Infrastructure. Abrufbar unter <https://psr.org/resources/fracking-compendium-8/>

Pumps Africa (2020). Top 5 oil Producing countries in Africa. Abrufbar unter <https://pumps-africa.com/top-5-oil-producing-countries-in-africa/>

Ramos et al. (2017). Deep-Sea Ecosystems Off Mauritania. Research of Marine Biodiversity and Habitats in the Northwest African Margin. Abrufbar unter <https://link.springer.com/book/10.1007/978-94-024-1023-5>

Republik Uganda (2002). National Biodiversity Strategy and Action plan. Abrufbar unter <https://www.cbd.int/doc/world/ug/ug-nbsap-01-en.pdf>

Reuters (2022). Phase 2 of Senegal LNG project needs \$5 bln - President. Abrufbar unter <https://www.reuters.com/world/africa/fps-senegal-gas-project-expected-sail-china-site-by-year-end-bp-2022-09-01/>

Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung (1992). Abrufbar unter <https://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/rio.pdf>

Safaricom (2020). M-Kopa solar brightens off grid solar market. Pressemitteilung, abrufbar unter <https://www.safaricom.co.ke/media-center/landing/press-releases/m-kopa-solar-brightens-off-grid-solar-market>

Scholes, B., Scholes, M. und Lucas, M. (2020). *Climate Change: Briefings from Southern Africa*. Johannesburg: Wits University Press (2015). DOI: 10.18772/22015119186.

Sial et al. (2022). The 6th EU-Africa Summit: Plenty of rhetoric, very little substance. Abrufbar unter https://www.eurodad.org/the_6th_eu_africa_summit_plenty_of_rhetoric_very_little_substance

Simpson, et al. (2019). Competition for Land: The Water-Energy-Food Nexus and Coal Mining in Mpumalanga Province, South Africa in *Frontiers in Environmental Science*. Abrufbar unter <https://www.frontiersin.org/articles/10.3389/fenvs.2019.00086/full>

Ssegujja (2023). In *E+Z*: „BMZ gibt mutige Absichtserklärung ab“. Abrufbar unter <https://www.dandc.eu/de/article/die-neue-afrika-strategie-des-bundesministeriums-fuer-wirtschaftliche-zusammenarbeit-und->

Sokona et al. (2023). *Just Transition: A Climate, Energy and Development Vision for Africa*. Independent Expert Group on Just Transition and Development. Abrufbar unter https://justtransitionafrica.org/wp-content/uploads/2023/05/Just-Transition-Africa-report-ENG_single-pages.pdf

Steffen, W., Rockström, J., Richardson, K., Lenton, T. M., Folke, C. et al. (2018). *Trajectories of the Earth System in the Anthropocene*. Proceedings of the National Academy of Sciences. 201810141. <https://doi.org/10.1073/pnas.1810141115>

Trisos et al. (2022) Afrika. In: Climate Change 2022: Impacts, Adaptation and Vulnerability. Contribution of Working Group II to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Pörtner et al. (eds.). Cambridge University Press, Cambridge, UK und New York, NY, USA, S. 1285–1455, doi:10.1017/9781009325844.011

United Nations Economic Commission for Africa (UN ECA) and African Climate Policy Centre (2011). Fossil Fuels in Africa in the Context of a Carbon Constrained Future. Abrufbar unter <https://www.efdnitiative.org/sites/default/files/fossil20fuels20in20africa20in20the20context20of20a20carbon20constrained20future-1.pdf>

UNECA (2021), “Energy Prices in Africa: Transition Towards Clean Energy for Africa’s Industrialization”

UNFCCC (1992). Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen. Abrufbar unter <https://unfccc.int/resource/docs/convkp/convger.pdf>

UNFCCC (2015). Übereinkommen von Paris. Abrufbar unter https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Klimaschutz/paris_abkommen_bf.pdf

Vohra et al. (2021). Global mortality from outdoor fine particle pollution generated by fossil fuel combustion: Results from GEOS-Chem. Environmental research 195: 2021. <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0013935121000487>

World Food Programme (2023). Drought in the Horn of Africa. Situation update. Abrufbar unter <https://reliefweb.int/report/ethiopia/drought-horn-africa-situation-update-july-2023#:~:text=The%20prolonged%20drought%20in%20the,been%20displaced%20by%20the%20drought>

Impressum

Herausgeber

Bischöfliches Hilfswerk Misereor e.V.
Mozartstraße 9
52064 Aachen
info@misereor.de

Aachen, Mai 2024

Autor*innen

Mohamed Adow
Fatuma Hussein
Hans Verolme
Amos Wemanya

Verantwortlich (v.i.S.d.P.) Kathrin Schroeder

Satz

Anna Krings

Titelfoto

picture alliance
ASSOCIATED PRESS / GEORGE OSODI

Die vorliegende Studie wurde von Misereor in Auftrag gegeben und von den Autoren verfasst. Misereor übernimmt keine Verantwortung für die Richtigkeit der enthaltenen Informationen und teilt nicht notwendigerweise alle in dieser Studie dargestellten Ansichten, Analysen und Bewertungen. Die Studie wird in der eingereichten Form veröffentlicht, mit Ausnahme der Formatierung. Möglicherweise müssen Sie die URL aus den Endnoten in Ihren Browser kopieren.